

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — fr. Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . — " 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, in Berlin: J. Danneberg, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribent-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aibühad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 300.

Hermannstadt, Sonntag den 24. December 1893.

109. Jahrgang.

Der Christ-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Donnerstag (28. December).

Zum Feste.

Weihnachten ist da! Das poetischste Fest der Christenheit, das von befehlenden Mythen umwobene Wiegenfest des Heilands! Ein süchtiger Blick in die Runde genügt, um das himmlisch erhabene Wunder der Christnacht zu erkennen.

Schon ein paar Wochen vor dem schönen Weihnachtsfeste — so sagt der Volksmund — da geht das Christkind um und nimmt die Wunschzettel in Empfang, welche die Knaben und Mädchen niedergeschrieben; zugleich auch hält das Christkind bei den Eltern Nachfrage, ob die Kinder hübsch brav und fleißig waren, und lautet die Antwort gut, dann dürfen die lieben Kleinen auf Erfüllung ihrer Herzenswünsche hoffen.

Ach, wollte das Christkind doch auch bei den Völkern antklopfen, um deren Wunschzettel in Empfang zu nehmen und nachzufragen, ob sie sich der Erfüllung ihrer Wünsche würdig gezeigt haben! Recht statliche Wunschzettel würden da zum Vorschein kommen, und Manches würde auf demselben figuriren, was zu gewähren, das Christkind trotz seiner Allmacht außer Stande wäre. Da würde auf dem Zettel der Franzosen sicher stehen: O, schenkt uns das verlorne Elsaß und Lothringen! Und Russlands Regierender würde zweifellos in dem Wunsch gipfeln: Gib uns die Balkanhalbinsel, laß das griechische Kreuz von der Hagia Sofia strahlen und laß die Desterreicher-Ungarn für immer aus Bosnien und der Herzegowina verschwinden.

Unersättliche Wünsche! Wir wollten uns gar gern bescheiden und vom Christkind nur erbiten, was keinen Nachbar schädigen würde, was zu gewähren im Bereich der Möglichkeit liegt, was zu fordern wir ein gutes Recht haben. Dankbaren Herzens erkennen wir auch heute noch die Segnungen an, die uns die Wiederherstellung der Verfassung gebracht; von Stolz und Freude werden wir erfüllt, wenn wir sehen, welche Achtung gebietende Stellung unsere Monarchie, die der traurige Held von Sedan einen Cadaver genannt, im Rathe der Völker einnimmt.

Doch schmerzlich werden wir berührt, wenn wir den Blick auf unsere inneren Verhältnisse wenden. Mit höchster Freude würden wir es begrüßen, wenn uns das Christkind unter den kerzenstrahlenden Tannenbaum die frohe Botschaft legen wollte, daß endlich eine Ruhepause eingetreten sei in dem argen Gergänke der verschiedensprachigen Bürger unseres Vater-

landes, daß der Haber, der aufregende und verheerende Kampf Aller gegen Alle aufhöre und die gegenseitige aufrichtige Versöhnung feste Wurzeln schlage.

Die Menschen werden mit den gleichen sittlichen Anlagen geboren; sie haben alle die gleiche Anwartschaft, die in sie gelegten Kräfte zu entwickeln und zur Vollkommenheit zu gelangen. Wer es unterläßt, die in ihn gelegten Anlagen zu entwickeln, belästigt sich mit Schuld, und er hat Rede dafür zu stehen vor dem Richter des Gewissens, vielleicht auch vor einem irdischen Tribunal. Wir aber haben kein Recht, einen Menschen nach etwas Anderem zu beurtheilen, als nach seinen in die Erscheinung tretenden Handlungen.

Die Behauptung, daß eine Race in minderm Grade, als eine andere geeignet sei, zur sittlichen Vollkommenheit zu gelangen, verstoßt gegen den obersten Grundsatz des Christenthums; sie ist eine Verleumdung des Christenthums. Sie verstoßt in gleichem Maße gegen die Wahrheit. Sie ist ein Rückschritt in eine Weltanschauung, die vor mehr als achtzehn Jahrhunderten unter schweren Kämpfen überwunden wurde.

Es erweckt Grauen, wie weit die Neigung um sich gegriffen hat, diesen Fehler zu begehen. In Frankreich der Deutscherhass, im benachbarten Königreiche jenseits der Karpathen Magyarenfeindschaft; diesseits der Grenze Vaterlandsverrath-Schnüffelei und Predigen des Racenhasses. Wir sind geneigt, die ärgsten Erscheinungen dieser Art mehr auf Krankheit, als auf bösen Willen zurückzuführen. Wenn Schriften erscheinen, die zum Massen-Mord aufzufordern, so fällt es uns schwer, zu glauben, daß die Urheber solcher Lehren nicht lieber der Pflege des Arztes, als der Behandlung des Strafrichters anheim fallen sollten.

Aber das Mittel, solchen Seuchen entgegenzutreten, scheint uns doch das zu sein, die Grundzüge der Wahrheit und der geläuterten Moral mit lauter Stimme zu verkündigen. Auch zu Zeiten Jesu gab es einen Volksstamm, der von dem Hasse der herrschenden Klasse geliebt war und dem man ohne Unterschied der Person die bösesten Dinge nachsagte. Und um diesem gottlosen Hasse entgegenzutreten, entstand die Periode des barmherzigen Samariters. Es ist heute die Pflicht eines jeden Wohlgefinnten, die Lehre von der Menschlichkeit, von der Gleichheit der Menschen vor Gott mit starker Stimme zu verkündigen, und das Weihnachtsfest ist der beste Zeitpunkt, sie allen Hörern warm an das Herz zu legen.

Die verheerte Wange, die jetzt von dem Tummel der Leidenschaft ergriffen ist, wird sich wieder auf sich selbst besinnen. Auch der heute tobende Kampf wird sein Ende finden, und er wird es um so schneller finden, je mehr die besonnenen Elemente ihn gleicher Weise mit Energie und Ruhe aufnehmen. Diese Hoffnung soll uns über die kümmerlichen des Augenblicks hinweghelfen und uns das herrliche Weihnachtsfest auch in dieser schweren

Zeit zu einem frohlichen gestalten. Folgt doch stets auf den Winter der Frühling. Dann muß sich Alles wenden, und wenn im Kreislauf der Jahre das Weihnachtsfest wiederkehrt, werden wir ihm frohlichere Betrachtungen widmen können, als heute.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. December.

Anlässlich des Schreibens, welches der Minister des Innern Karl Hieronymi an die Klausenburger Section des Siebenbürger Karpathenvereines gerichtet hat, erörtert „B. Hirl.“ den Stimmungswechsel, der in der öffentlichen Meinung bezüglich der Nationalitäten-Politik seit der in der Gravamina-Debatte gesprochenen Rede Hieronymi's platzgegriffen hat. Wir entnehmen dem Artikel des „B. Hirl.“ die folgenden interessanten Stellen: „Aus der Rede des Ministers des Innern wissen wir, daß die Regierung gegenüber der romanischen Nationalität nicht nur Schonung üben will, sondern daß sie auch dahin strebt, dieses sonst außerordentlich gutgefinnte Volk aus den Krallen der Aufwiegler zu befreien und es durch juristisch gerechte, gesellschaftlich billige Maßnahmen für die ungarische Staatsidee zu gewinnen.“

Ueber die Haltung Apponyi's und Hodosy's zur Frage der obligatorischen Civilehe macht „Pesti Naplo“ die folgenden Enthüllungen: Graf Albert Apponyi hat in der Appropriationsdebatte offen erklärt, daß er sich den kirchenpolitischen Vorlagen gegenüber das Recht der strengen Kritik vorbehalte. Einen Tag vorher aber hat er in der Conferenz der Nationalpartei für nothwendig gefunden, zu betonen, daß er — was immer auch sein Standpunkt anlässlich der entscheidenden Verhandlung sein werde — nicht anerkennen könne, daß er auf Grund seiner bisher gehaltenen bindenden Aeußerungen in Betreff der Annahme der obligatorischen Civilehe in Obligo wäre. Emerich Hodosy, welcher der Erste in Ungarn war, der über die obligatorische Civilehe einen detaillirten Entwurf ausgearbeitet hat, blieb der Verhandlung der Vorlage im Justiz-Ausschusse nur deshalb fern, weil er unüberwindliche Bedenken hinsichtlich der Durchführbarkeit der Vorlage im gegenwärtigen Verwaltungs-Organismus hegt.

Fürstprimas Cardinal Bazarb hat dieser Tage den gemeinsamen Hirtenbrief an die einzelnen Mitglieder des Episcopates verlesen. Diese Truncation des katholischen Hochclerus wird am Drei-König's-Tage, 6 Januar, in sämmtlichen katholischen Kirchen von der Kanzel verlesen.

Feuilleton.

Irthümer.

Erzählung von F. Krnefeldt. (Nachdruck verboten.)

Auf dem in der Markt unweit der Stadt Nauen belegenen Gute des Barons von Letten herrschte eine sehr lebhaftes Geschäftigkeit.

Der Mai hatte die Wiesen, die wohlbestellten Felder und den nahen Forst mit frischem Grün und süß duftenden bunten Blumen geschmückt; im Garten und innerhalb des Herrenhauses regten sich aber die fleißigen Hände der Diener und der noch hinzugezogenen Hilfsarbeiter, um jedem Fleck ein gefälliges, festliches Ansehen zu geben.

Man traf auf Lettenhöfen die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier der ältesten Tochter des Barons mit dem Rittmeister von Warnbed, dessen sehr schöne, statliche Beschikung nur wenige Meilen von dem Gute seines Schwiegervaters entfernt lag.

Es war ein lachender, thausrischer Morgen. Herr von Letten, eine markige mittelgroße Gestalt, noch in den besten Jahren, mit blondem Haar, hellen, blaugrauen Augen und einem sonnenverbrannten Gesicht mit starken, aber wohlgeformten Zügen, stand auf der Rampe des zwischen Hof und Garten gelegenen, sich sehr lang hinziehenden Wohngebäudes und sah mit vergnüglichem Schwungeln dem Kutsher zu, der soeben zwei prächtige braune Pferde an einen vierstigen Wagen, dessen Verdeck zurückgeschlagen war, gespannt hatte.

„Hast recht, Jochem, daß Du den großen Wagen nimmst, der Herr Rittmeister wird wohl eine Menge Päckereien mitbringen!“ rief er dem Kutsher gut gelaunt zu.

„Das soll wohl sein, gnädiger Herr,“ erwiderte Jochem, sich die Stien reibend, in seinem behäbigen märkischen Platt, „und was der Herr Bodmer ist, der wird ja auch unserm Junker ein Stück Weges entgegen gegangen sein und mit zurückfahren wollen.“

Herr von Letten nickte. „Konnt's bequemer haben und gleich mit nach der Station fahren. Aber jetzt nach seinem Geschmack; dem Menschen ist einmal nicht wohl, wenn er nicht Morgens vor dem Frühstück eine Meile Weges gelaufen ist.“

Er wartete, bis der Wagen, welcher den Rittmeister von Warnbed von der Eisenbahnstation Nauen abholen sollte, vom Hofe gerollt war, dann drehte er sich um, trat in das Haus und schritt durch einen breiten, mit hohen, dunklen, eigenen Schränken besetzten Flur, an dessen freien Wänden Hirschgeweihe und allerlei ausgeflogte Vögel zu sehen waren, zu einem auf der Rückseite des Hauses nach dem Garten zu gelegenen, einfach, aber wohllich eingerichteten Zimmer, in welchem die Familie gewöhnlich ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Auch jetzt war daselbst der Frühstückstisch gedeckt und zwei Damen in hellen Morgenkleidern befanden sich in dem Raume.

„Guten Morgen, liebe Sophie, guten Morgen Hildegard!“ begrüßte sie der Baron, indem er die ältere, zart, aber noch sehr hübsch aussehende Dame auf die Stien küßte und der jüngeren liebevoll über das reiche, in prächtigen Böpsen über ihre Schultern fallende aschblonde Haar strich. „D, Ihr habt mit dem Frühstück auf nicht gewartet,“ fügte er mit einem Blick auf die noch unberührten Tassen und den summenden Wasserkessel hinzu; „ich habe mich auf dem Hofe aufgehalten, es war mir, als müßte ich mit eigenen Augen die Abfahrt des Wagens übermischen.“

„Der Wagen fährt aber wöchentlich ein paar Mal nach der Eisenbahnstation, Papa,“ scherzte Hildegard.

„Das thut er, Junger Majewitz,“ gab der Baron lachend zurück, „aber so viel ich weiß, hat er noch nie den Bräutigam abgeholt, welcher kommt, um mit einer meiner Töchter Hochzeit zu halten.“

„Und sie uns dann zu entführen,“ setzte Frau von Letten hinzu, während es wie ein Hauch der Behmuth über ihr blaßes, feines Gesicht zu fliegen schien.

„Der Lauf der Welt, Sophie, entführte ich Dich nicht Deinen Eltern?“ erwiderte der Baron zärtlich, indem er den Arm um seine Gattin legte, „und ich weiß, Du hast es nie bereut, mir gefolgt zu sein.“

„Nie, nie, mein guter Erich,“ versicherte sie und die blauen Augen sahen mit einem so warmen Blick zu ihm auf, daß sie ganz jugendlich erschienen.

„Nun aber an die Gewehre!“ rief der Baron wieder im munteren Tone. „Schnell eine Tasse Kaffee, Mutter, und Du, Hildegard, streiche mir ein Butterbrot, und süßhüch selber ordentlich und fink, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, in spätestens anderthalb Stunden ist Warnbed hier, und bis dahin gibt es noch alle Hände voll zu thun.“

Er ließ den Worten die That folgen, nahm die Tasse, welche ihm seine Gemahlin reichte, leerte sie schnell, verzehrte das von Hildegard gestrichene Butterbrot mit einem ansehnlichen Zubehör von Ei, Schinken und kaltem Braten und ließ der ersten Auflage eine zweite folgen. Auch die beiden Damen hatten sich mit Trant und Speise versehen und mehrere Minuten herrschte im Zimmer Schweigen, so daß man das durch die geöffneten Fenster hereindringende Zwitschern der Vögel deutlich vernahm. Der Baron betrachtete als Landbewohner vom echten Schrot und Korn das Essen als eine gar ernste, wichtige Thätigkeit der Menschen und liebte es nicht, dieselbe viel durch Reden zu unterbrechen, dennoch war er, welcher zuerst wieder sprach.

„Bodmer ist natürlich wieder vor Thau und Tag davongegangen,“ sagte er, „wo der Mensch nur all' das Unkraut läßt, was er auf seinen Spaziergängen zusammenschleppt!“

„Er wird nicht viel mehr sammeln,“ antwortete Frau von Letten, „sein Aufenthalt bei uns naht sich seinem Ende.“

„Hat Mühe genug gekostet, ihn bis über die Hochzeit hier fest zu halten,“ bemerkte der Baron; „wäre es nicht um Freitag's willen gewesen, so wäre er doch kaum geblieben. Ich bin überzeugt, er ist ihm jetzt entgegengelaufen und kommt mit Warnbed und ihm zurückgefahren, Jochem hat schon vorjorglich den großen Wagen genommen.“

„Er hängt sehr an Fritz,“ verlegte Frau von Letten.

„Und Fritz nicht minder an ihm,“ fügte der Baron mit einem ganz leichten Anflug von Unmuth hinzu, „zuweilen will mir's scheinen, als käme bei ihm zuerst Herr Bodmer und dann erst seine Eltern.“

werden. Die Veröffentlichung in den Blättern dürfte also erst nach diesem Tage erfolgen.

Die in Angelegenheit der Valutaregelung entsendete Reichstagscommission hielt unter dem Vorsitz Koloman Széll's am 21. d. Mittags eine Sitzung, in welcher Minister-Präsident Weterle Ausweise über die der speciellen Controle dieser Commission unterliegenden, dann über die in der Staatscasse aufbewahrten, ferner in Kremnitz vorräthigen und bei ausländischen Finanzinstituten ersten Ranges dislocirten Goldbestände vorlegte.

Die Berliner conservative „Kreuzzeitung“ erklärt in einem neuen schroffen und hochfahrenden Artikel, das Vorgehen des Reichskanzlers Grafen Caprivi gegen die Conservativen habe eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und den Conservativen geschaffen. Diese behaupte, seitdem der Kanzler das Livoli-Programm der Conservativen verurtheilt, das Tafelstück zwischen ihm und den Conservativen sei von dem Kanzler zerschneiden worden.

General-Versammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 22. December.

Vorsitzer: Obergespan Comes Gustav Thalmann. Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod. Das Protocoll über die vorgesehene Sitzung wird gelesen und authentisirt. Universitäts-Secretär Karl Bod spricht Namens des Universitäts-Vorstandes der Generalversammlung den Dank für den bewilligten Theuerungsertrag aus.

Konnerth trägt vor die Anträge des Curatoriums der Medicinischen Ackerbauschule betreffend die Reorganisation dieser Anstalt. Die Generalversammlung nimmt die hierauf bezüglichen Anträge des Ausschusses, darunter den auf Erhöhung der Dotation von 6000 auf 8000 fl. und auf Bewilligung von 5000 fl. zum Ankauf von Grund, ohne Debatte an.

Derfelbe berichtet über die eingelaufenen Dotations- und Unterhaltungs-gesuche. Um Unterstützung beziehungsweise Dotation sind eingeschritten: a) die Hermannstädter ev. ref. Kirchengemeinde, b) die Volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitates, c) die Marienburger, d) die Wittiger Ackerbauschule, e) das Schäßburger, f) das Hermannstädter ev. Presbyterium A. B., g) das ev. Landes-Constitutum A. B., h) der Verein für siebenbürgische Landeskunde, i) die Hermannstädter Karpathen-Vereins-Section, j) der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften, k) das Hermannstädter technologische Museum, l) das Großschöckler ev. Presbyterium A. B., m) das Bischöfliche ev. Presbyterium A. B. n) die Komoser gr.-or. Schule, o) die Langendorfer, p) die Oberpianer gr.-or. Schule, q) das Broosler ev.-ref. Obergymnasium, r) die Szeplöcher gr.-or. Kirchengemeinde, s) die Gewerbeschul-Commission in Mediaş, t) der Stadt Mediaş, u) die Gewerbeschul-Commission in Schäßburg, v) die ev.-ref. Kirchengemeinde in Schäßburg, w) der ev. Kirchengemeinde in Kronstadt, x) die ev. Kirchengemeinde A. B. in Reps, y) die ev. Kirchengemeinde A. B. in Agnetsheln, z) der gr.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt u. m. a.

Den Anträgen des Universitäts-Ausschusses gemäß bewilligt die Universität an Dotationen: den Obergymnasien in Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz und Mediaş je 1600 fl., dem Obergymnasium in Schäßburg 2600 fl., der Oberrealschule in Hermannstadt 3600 fl., dem Unterghymnasium in Müßbach 900 fl., dem Landeskirchenseminar in Hermannstadt 1000 fl., der Volksschule in Reps 400 fl., der Volksschule in Agnetsheln 600 fl., für die Volksschule in Großschöck 400 fl., der Bischöflichen Schule 100 fl., der ev. Kirchengemeinde in Kronstadt für die Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt 500 fl., den gr.-or. Kirchengemeinden in Komos, Langendorf, Oberpian je 300 fl., in Szeplöche 400 fl. — zusammen (einschließlich der Dotationserhöhung für die Medicinische Ackerbauschule) 20.000 fl.; an einmaligen Unterhaltungen: der Schäßburger ev.-ref. Kirchengemeinde 500 fl., der ev.-ref. Kirchengemeinde in Hermannstadt 500 fl., dem Verein für siebenbürgische Landeskunde 500 fl., dem Bürger- und Gewerbevereine in Hermannstadt für das technologische Museum 500 fl., dem Vereine für Naturwissenschaften 1000 fl., der Marienburger Ackerbauschule 1500 fl., dem Broosler ev.-ref. Obergymnasium 2000 fl., zur Anschaffung eines Exemplars von Sokal's Werken 200 fl., zur Beschickung

„Bedente, was ihm Fritz zu danken hat, was wir ihm zu danken haben!“ mahnte die Baronin. „Das thue ich; er wird ja auch mir sehr fehlen,“ gab der Baron zu. Nur will es mich bedünken, als verzöget Ihr ihn etwas, Du, Sophie, und auch die Mädchen; ist's nicht so, Hildegard? Das junge Mädchen ward bei der Anrede dunkelroth und vertheidigte sich in sichtlich verwirrung, die Bemerkung des Vaters schien ihr sehr peinlich und ihr besonders darum zu thun zu sein, den sinnend auf sie gerichteten Blicken der Mutter sich schnell zu entziehen. Sie stand auf und sagte zu dieser gemeldet: „Meinst Du nicht, liebe Mutter, daß es jetzt Zeit wäre, Adelheid zu weiden?“ Herr von Letten fuhr auf: „Was, Adelheid schläft noch! Das ist nicht recht. Schnell, schnell, Hildegard, gehe hinauf und treibe sie aus den Federn! Sie wird doch den Bräutigam nicht im Morgenkleide, den Schlaf in den Augen, empfangen wollen? Ihr müßt Euch überhaupt tummeln. Wie lange dauert es, so trifft auch Bodo ein und wer weiß, ob er nicht schon Kameraden mitbringt, es kommt nur auf den Urlaub an. Ich kann jetzt mindestens ein paar Pferde zwischen Lettenhofen und Klaus unterwegs haben.“ Hildegard war bereits aus dem Zimmer geschlüpft und die Baronin sagte mit ihrem milden Lächeln: „Sei ruhig, es ist Alles bereit, wenn sie eintreffen; Dorothee und die Mädchen legen oben die letzte Hand an die Fremdenzimmer; ich werde sogleich selbst hinaufgehen und nachsehen; ich denke, Du kannst Dich auf mich verlassen.“ „Das kann ich, Sophie,“ sagte er, ihre Hand an seine Lippen führend, „Du bist meine wackere, unermüdete Hausfrau, Dich hast Du noch nie gekont, obwohl Du es gekostet hättest.“ „Aber,“ fügte sie hinzu, als er innehielt, „heraus mit dem „aber“, das ich auf Deinen Lippen sehe; aber Du bist zu nachsichtig gegen Deine Töchter, willst Du doch sagen.“ „Gegen Adelheid allerdings!“ „Du darfst nicht vergessen, daß ihre Gesundheit uns im Herbst Sorge gemacht hat,“ entgegnete Frau von Letten, „der Arzt, den wir in Berlin consultirten, empfahl, ihr viel Ruhe zu gönnen und sie besonders viel schlafen zu lassen. Ich habe ihr, damit sie nicht durch die Schwefel geföhrt würde, ja seitdem auch das gefonderte Schlafzimmer eingerichtet.“ „Ja, das letzte am obersten Ende des Ganges,“ lachte Herr von Letten unmutig, „ich war damals gar nicht einverstanden, daß Du dieser Laune nachgabst.“ „Sie ist aber seitdem gesunder geworden.“ „Sage gehnt, das kommt aber nicht von dem gefonderten Zimmer, sondern weil sie eine glückliche Braut ist.“ (Fortsetzung folgt.)

der Millenniums-Feier 1000 fl., für drei Gewerbegehilfen-Reise-Stipendien je 200 fl., zusammen 8.300 fl.

Ueber Antrag deselben Referenten wird der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereins ein unverzinsliches Darlehen von 5000 fl. bewilligt.

Dem Antrage des Referenten Roth entsprechend wird dem Groß-Koller Comitae ein Darlehen von 490.000 fl., dem naturhistorischen Vereine ein solches von 15.000 fl. bewilligt.

Generalversammlung der Siebenrichter.

Der Bericht über die Herstellungen am Rothenturm-Schloß, dann der Bericht der Scontrirungs-Commission (Referent Dörz), ferner der Bericht über die Zehntentfchädigung (Referent Roth) wird zur befriedigenden Kenntniß genommen, dem Vorsitzenden Comes Gustav Thalmann für dessen erspriechliches Bemühen um die Erwirkung der Zehntentfchädigung unter Hochrufen der Dank ausgesprochen, dem Rechtsanwalte Dr. Brudner für seinen rastlosen Eifer in dieser Angelegenheit Anerkennung und eine Ehrengabe von 5000 fl. zugeprochen.

Die Dotationsgesuche (Referent Konnerth) werden in der von der Generalversammlung der Universität beschlossenen Form erledigt, indem die Siebenrichter die einschlägigen Beschlüsse der Universität zustimmend zur Kenntniß nahmen.

Konnerth referirt in Angelegenheit der Exploitation der Siebenrichter-Waldungen. Die Erörterung dieses Gegenstandes, zu welchem die Abgeordneten Roth, Barcian, der Universitäts-Secretär, Dr. Brudner, Dr. Pacurar, Albert Arz und der Referent wiederholt das Wort ergriffen, nahm mehr als eine volle Stunde in Anspruch. Es wird beschlossen, daß die Exploitations-Commission mit den Officenten Szechel die Verhandlungen pflege, mit dem Bemerken, daß sich die Generalversammlung durch die von der Commission heute vorgelegten Vertrags-Hauptpunkte in keiner Weise gebunden erachte, sondern sich vorbehält, ihren endgiltigen Beschluß in dieser Sache seinerzeit zu fassen, wenn ein detaillirter Vertrag vorliegen wird.

Dem Gesuche der Section Hermannstadt um Gestattung zum Baue einer Hütte auf der Landeskrone wird Folge gegeben, die zu diesem Zwecke angelegte Widmung aber nicht gewährt.

Betreffs der Darlehensgesuche des Groß-Koller Comitates und des naturhistorischen Vereines (Referent Roth) machen die Siebenrichter die Beschlüsse der Universität zu ihren eigenen.

Dr. Brudner referirt über den Vorschlag der Siebenrichter-Cassa pro 1894. Derselbe wird im Allgemeinen und in den Einzelposten ohne Debatte angenommen.

Die Bilanz stellt sich folgendermaßen: Einnahmen 136.022 Kronen 11 Heller Ausgaben 136.002 „ 18 „

Reicht Ueberschuß 19 Kronen 93 Heller

In die Exploitations-Commission werden die bisherigen Mitglieder Arz, Dörz, Konnerth, Dr. Brudner und Roth gewählt.

Vorsitzer schließt um 1 Uhr Nachmittags unter Hochrufen die Session der Siebenrichter und beurlaubt die Sitzung der sächsischen Universität für 4 Uhr Nachmittags an.

Zur angelegten Stunde trat die Generalversammlung der sächsischen Universität zu ihrer Schlußsitzung zusammen.

Dr. Brudner berichtet über den Vorschlag der Universitäts-Cassa pro 1894. Der Vorschlag wird in allen Punkten debattelos angenommen.

Die Bilanz ist folgende: Einnahmen 187.760 Kronen 58 Heller Ausgaben 186.674 „ 18 „

Reicht Ueberschuß 86 Kronen 40 Heller

In den Universitäts- (Vorbereitungs-) Ausschuß werden gewählt: Arz, Dr. Brudner, Joz, Budaker, Konnerth, Roth, Lehrer.

Vorsitzer hält hierauf folgende Schlußrede: „Wohlblöbliche sächsische Universität!

Ihrer angestrengten Thätigkeit und Ihrem guten Willen ist es gelungen, die vorgelegten Arbeiten in möglichst kurzer Zeit zu beenden und so können Sie nun, hochgeehrte Herren, zufrieden an die heimische Stätte zurückkehren und das heilige Weihnachtstfest im Kreise Ihrer Lieben feiern und genießen. Sie können mit umso größerer Verjüngung dieses thun, als Sie das Bewußtsein mitnehmen, in den wenigen Tagen Ihrer hierseitigen Arbeit abermals mit vollen Händen nach allen Seiten hin Gutes geschaffen und reichliche Geschenke für die beschiedenen Christbäume vieler Bedürftigen ohne Unterschied der Sprache und des Glaubens gesendet und reichen Samen gestreut zu haben zu bleibendem und sich immer mehrendem Segen! Empfangen Sie hiesfür auch meinen Dank und meine aufrichtigsten Glückwünsche zu den nahen Feiertagen, die ja bestimmt sind, Freude und Glück zu bringen der ganzen Christenheit, und lassen Sie mich dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir uns im nächsten Jahre Alle hier wiedersehen mögen!

Hiermit schließe ich die 1893-er Session der sächsischen Universität und der Siebenrichter.“ (Hoch! Hoch! Hochrufe.) Albert Arz (sämmliche Mitglieder erheben sich von ihren Sigen): „Ich habe mir das Wort erbeten, um den üblichen Dank unserem Herrn Vorsitzenden auszusprechen. Dieser Dank gilt nicht nur der bewährten Leitung unserer Verhandlungen, welche in diesem Jahre zu ungewöhnlich wichtigen Beschlüssen geführt haben, der Dank soll auch der gesamten Person des Vorsitzenden gelten. (Hoch!) Es ist ihm gelungen, zu dem Vertrauen, das er seitens der Bevölkerung stets genossen hat, auch das der hohen Regierung zu erwerben. Diesem Umstande haben wir es wohl zu verdanken, daß die bedeutamen Interessen dieser Universität sich des Wohlwollens der hohen Regierung, was wir früher manchmal schmerzlich vermischen, nunmehr erfreuen dürfen, und es liegt hierin auch die Gewähr dafür, daß auch die so überaus wichtigen Beschlüsse dieser Session die Genehmigung der Regierung erlangen werden und daß dann der reiche Segen, von dem der Herr Vorsitzende sprach, in der That einkehren wird, zum Wohle der Bevölkerung des Königreiches und des Vaterlandes. Ich fordere Sie auf, unserem verehrten Herrn Vorsitzenden ein Hoch zu bringen!“ (Hoch! Hoch!)

Stimmen aus dem Publicum.

Die Mitglieder der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr haben am 26. December 1893, Vormittags 1/11 Uhr, zur Generalversammlung in voller Rüstung auf dem städtischen Rathhause zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Verleihung der Johann Reßler'schen Stiftung für Notführer und jener des Corps für tüchtige Wehrmänner. 2. Neuwahl der Functionäre. Hermannstadt, am 16. December 1893. Gustav Theils, Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. December.

(Erzherzog Josef) verständigte den Siebenbürgischen Karpathen-Verein in Klausenburg, daß er demselben als gründendes Mitglied beitrete.

(Bersehung.) Der Herr Obergespan Thalmann hat den Comitats-Thierarzt Gustav Büsch in gleicher Eigenschaft von Reußmarkt nach Hermannstadt für die Bezirke Hermannstadt, Beschirch, Szeplöche und Reußmarkt berufen.

(Unsere heutige Beilage) enthält drei hübsche Gelegenheits-Erzählungen, und zwar: „Ein trozig Herz“, „Der Brief an's Christkind“ und „Liferl's Christkind“, dann Inzerate.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Am ersten Christtag: in der Pfarrkirche um 7 Uhr (Frühkirche) Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; um halb 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Bihly. — Am zweiten Christtag: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Professor Gustav Capesius; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Stefani; in der Johannisikirche um 11 Uhr Lehrer Andree.

(Kirchenmusik in der hierortigen röm.-kath. Pfarrkirche) am ersten und zweiten Weihnachtstag: „Dank-Messe“ von Rob. Führer.

(Wahlansichten.) Die Wahl eines evangel. Stadtparrers Augsb. Bel. von Hermannstadt bildet in den durch diese Wahl berührten Kreisen das Tagesgespräch. Das öffentliche Interesse scheint sich, wie uns berichtet wird, mehr und mehr auf diejenigen beiden Candidaten zu concentriren, welche schon bei der Vorwahl die meisten Stimmen erhalten haben, auf die Herren Seminardirector Dr. Friedrich Teutsch und Professor Martin Schuster, während eine andere Combination endlich in Betracht kaum kommen dürfte. Wie dem auch sei, wir wünschen — ohne Rücksicht auf bestimmte Personen —, daß die evangel. Kirchengemeinde von Hermannstadt in der Person des neuen evangel. Stadtparrers einen Mann erhalte, von dem nach seinem bisherigen Wirken vorauszusehen ist, daß derselbe arbeitsgewohnt und arbeitsfreudig in sein arbeitsreiches Amt eintreten werde. Die evangel. Kirchengemeinde braucht im Hinblick auf die vielseitigen Aufgaben, welche sie zu erfüllen hat, keinen Würdenträger, sondern einen tüchtigen Arbeiter.

(Geschenke für die Volksküche.) Der Leitung der hierortigen Volksküche sind bisher die nachfolgenden dankenswerthen Spenden zugegangen: von Herrn Johann Weindl 5 fl., einer Ungenannten 5 fl., Fräulein M. Jritl 3 fl., Frä. Pauline Schuster 2 fl., B. Meyerhofer 2 fl., B. C. Himmermann 10 fl., von 7 Frauen Gemüse (Petersilie, Seller, gelbe Rüben, Kohlrüben und Erbäpfel).

(Abend-Unterhaltung.) Das Programm für die Dienstag den 26. d., 8 Uhr Abends, im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindende Abend-Unterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereines unter Mitwirkung der Musikcapelle des 1. u. f. Infanterie-Regiments Nr. 31 zählt folgende Nummern: 1. „Schönfeld-Marsch“ für Orchester von F. F. Wagner. 2. „Deutscher Männergesang“, Chor von F. Mühlung. 3. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ für Orchester von F. Nicolai. 4. Zwei Lieder für Chor: a) „Sonntagsfrühe“ von F. Mühlung; b) „Das Fensterlin“ von Th. Kochat. 5. „Deutsche Weihnachten“, eine Plauderei von Dr. A. Schullerus. 6. Zwei Lieder für Tenor mit Clavierbegleitung von F. Mendelssohn-Bartholdy: a) „Venetianisches Gondellied“, b) „Flugfingeln des Geirages“. 7. „Carnevals-Vorbote“, Walzer für Orchester von Th. Fahrbach. 8. Zwei Lieder für Männerchor: a) „Willst du mein sein“ von A. Uebersee, b) „Waldeinamkeit“ von Wilhelm Speidel. 9. „Dann und wann“, Polka-française für Orchester von Chero. 10. Zwei Lieder für Bariton mit Clavierbegleitung: a) „Das Grab auf der Heide“ von W. Heiser; b) „Der Sänger“ von Fr. Wilhelm. 11. „Neu-Babylon“, Walzer für Chor mit Clavierbegleitung von F. Koch v. Langentreu. 12. „Du guater Himmelvater“, Lied von Krafauer. 13. Zwei Streichquartette: a) „Loin du Bal“ von Gillet; b) „Mit der Mandoline“ von Jungmann. 14. „Für lustige Leute“, Potpourri von Komzak. — Hierauf Tanzfränzchen.

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 29. i. M., Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereines unter gefälliger Mitwirkung des „Männerchor Germania“ statt. Programm: 1. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Ouverture zu dem Lieberpiel „Heimkehr aus der Fremde“, Op. 89. Orchester. 2. Johannes Brahms, „Rhapsodie“ (Fragment aus Goethe's Hargreise im Winter) für eine Altstimme, Männerchor und Orchester, Op. 53. 3. Richard Wagner, „Kreuzfahrt“, für Männerchor und Orchester, Op. 18. 4. Mozart, „Rehe wieder“, Arie der Gräfin aus der Oper: „Die Hochzeit des Figaro“. 5. Victor von Feldener, aus Eklus „Bergplätzen“, Op. 10., musikalische Stimmungsbilder nach B. v. Scheffel's gleichnamiger Dichtung für das Clavier componirt. 6. Robert Schumann, Neujahrslied für Solostimmen, Chor und Orchester, Op. 144.

Kartenausgabe: Donnerstag den 28. und Freitag den 29., jebeimal von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude, kleine Erde 2. Vorvermerkung auf reservirte Sige (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereins-Secretär W. Rendwich. Auf der Galerie können für dieses Concert keine Karten verabfolgt werden. Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereines, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angekündigte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zu folgen ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anässige Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekündigten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereines, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere sönungsgemäße Rechte hat.

(Zum Concur der Firma B. J. Rabdeo.) Das Inventar dieser Concur-Massa wurde dieser Tage beendet. Laut demselben betragen: die Activen 1,858.678 fl. 95 kr. die Passiven 1,731.899 „ 63 „ Saldo 126.779 fl. 32 kr.

zu Gunsten der Firma. Unter den Activen sind auch Forderungen aufgenommen, die von vorneherein als dubios betrachtet werden können. Als solche ist die Forderung der Firma an das Balanbanier Kupferbergwerk, Actien-Gesellschaft, mit dem Betrage von 492.465 fl. 76 kr. anzusehen, ferner die Actien der Firma-Inhaber von diesem Bergwerke im Betrage von 38.400 „ —

530.865 fl. 76 kr. Diese Forderungen sind in Folge der allgemeinen Entwerthung der Kupferbergwerke fast als uneinbringlich zu betrachten. Außerdem sind von den Activen die Wechselforderungen der Firma von dem Concur befindlichen Firmen Paul Rendwich, C. Medelkowitz, Raphael Kuriban und C. A. Markobas im Betrage von 228.490 fl. 50 kr. in Abzug zu bringen; es verbleiben somit unter Veranschlagung dieser Beträge die Activen mit 1,099.322 fl. 60 kr., was einen Abgang von 632.577 fl. 03 kr. ergibt.

(Technologische Sammlung) des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines. Derselbe wird über Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers seitens der Staatseisenbahn-Direction in Budapest eine aus

etwa 40 eisenwert f. technol. Werkzeug eingericht können. 20 Fachs 1894 ers Sonnenstrefflichk seines Inzuebungk. Erzeugniß Ob. B. wird eine mannch freiem G. Referer ü nachherige urlaubt m Ring bei kann dem dieses Ma. Handels- vom Wald angewiesenen den jeweil ihrer Festigung des werden für Die Handels- die Samen führung, die die Kaufm befähigen em famen von Wertverbu keiner weite Wertverbu. Im Handels- Kreise und besaßen, ein zu ertheil. — 5 burg meld Directoren Geman, i. Budapest, Markt zu f. des Status Budapester Sparcassen wahrscheinlich vollständig z. ergeben hat, daß auch ih Zeit gegeben. Holzabstodung institute soger der Institut 100,000 fl., Syndicate re. — (C. Diebe in Alt. Rathhause ließen einen anklingend, g auch wie wo. — (Z. der Verbeich Baron Emil Rhein und suchungshaft der Post wur der f. Tafel Freilassung o dem Gerichtsh. Tonca's wur angeordnet. — (J. in der Backe Kapulin lebte oft zu betügen gelang es imm der alte Kapu dermaßen in mehrere Stich seinen Sohn, bis an's Heft Als der alte Gendarmarie u ich habe meine das Gefängniß. — (W. r. Depositen Wien, I., v. Wertpapie öffentlicht. Di Jahre's hat losungsbefürdig Gebrauch gema Jahr eine be möglich wurde dieses Toris i selben ist erschit und Donau-Reg lusten durch die betrage entstehen Entschädigung Umtausch der der Verlustdiffer der Effecten-Mat stube des Wiene Beschließuben im

etwa 405 Werkzeugen und Gegenständen bestehende Sammlung aus Staats-eisenwerken als Geschenk zugehen. Hiedurch und durch die seitens des k. technologischen Museums in Budapest zugesagte Leihweise Ueberlassung von Werkzeugen und Industriegegenständen wird es möglich sein, die vollständig eingerichtete Sammlung demnächst der allgemeinen Benützung übergeben zu können. Das Lesezimmer der technologischen Sammlung, in welchem 20 Fachzeitschriften und Fachzeitschriften aufliegen werden, wird im Januar 1894 eröffnet.

(Die Weltuhr.) Das im ersten Stockwerke des vormalig Sonnenstein'schen Hauses ausgestellte Wunderwerk, das in seiner unüber-trefflich kunstgerechten Zusammenstellung und in der großartigen Mannigfaltigkeit seines Inhaltes ohne Gleichen dasteht, übt fortwährend ungeschwächte An-ziehungskraft; der Besuch ist ein stets reger und jeder Besucher zollt dem Erzeugnisse des Herrn August Koll rückhaltlose Anerkennung und volles Lob. Wir empfehlen die Besichtigung insbesondere während der Feiertage.

(Concert der Militär-Musik.) Montag den 25. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Saale des Haber-mann'schen Bräuhausgartens von 6 Uhr Abends angefangen bei freiem Eintritt concertiren.

(Ein Militär-Paß) eines am 31. December 1887 in die Reserve übergetretenen Corporals des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 82, nachherigen l. ung. Gendarmen, der am 10. d. M. als solcher hier be-urlaubt worden ist, wurde am 23. d. in den Vormittagsstunden am großen Ring bei der röm.-kath. Pfarrkirche gefunden. Der Eigentümer des Passes kann denselben gegen Nennung seines Namens im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen.

(Zur Hebung des vaterländischen Waldsamen-handels.) Im Interesse der Hebung, der Verwertung und der Sammlung vom Waldsamen hat das hohe Ministerium die Forstinspectorate angewiesen, von Jahr zu Jahr in den zu ihrem Bezirke gehörenden Forsten den jemeilig zu erwartenden Samenbetrag zu untersuchen und auf Grund ihrer Feststellungen die Mengen an Samen auszuweisen, die nach Vertrie-bung des eigenen Bedarfes der Forstbesitzer zu Handelszwecken verwendet werden können.

Die erste Zusammenstellung ist vom hohen Handelsministerium den Handels- und Gewerbetakamern zugesandt worden mit der Aufforderung, die Samenhandler auf diesen Ausweis aufmerksam zu machen und der Beifügung, daß hinsichtlich der Deckung des Samenbedarfes des Staates nur die Kaufleute vom zuständigen Ministerium berücksichtigt und den Forst-besitzern empfohlen werden, die sich die im Inlande zu erhaltenden Wald-samen von heimischen Besitzern beschaffen und hiedurch die Sammlung und Verwertung der heimischen Waldsamen unmittelbar zu befördern. Es bedarf keiner weiteren Ausführung über den Nutzen, der durch die intensivere Verwertung der Waldsamen in volkswirtschaftlicher Beziehung erwächst.

Im Auftrage des hohen Handelsministeriums bringt die Kronstädter Handels- und Gewerbetakammer das Obige zur Kenntniß der beteiligten Kreise und ladet die Kaufleute, die sich mit dem Verkaufe von Waldsamen befaßen, ein, sich an die Kammer zu wenden, die ihnen weitere Auskünfte zu erteilen bereit ist.

(Action für den Klausenburger Platz.) Aus Klausen-burg meldet die „W. G.“ unter 21. d.: Aus Budapest sind heute die Directoren hiesiger hervorragender Geldinstitute, die Herren Groiß und Gamaon, in Begleitung von fünf Vertrauensmännern der ersten Geldinstitute Budapests, die sich zu einem Syndicate vereinigt haben, um den hiesigen Markt zu stützen, hier eingetroffen und haben auch sofort mit der Prüfung des Status von vier hiesigen Geldinstituten begonnen. Das Syndicat der Budapest-er großen Finanzinstitute hat den hiesigen Banken, respective Sparcassen auch bereits 250,000 fl. zur Verfügung gestellt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon diese Summe genügen wird, um die Situation vollständig zu klären und in Ordnung zu bringen, da schon die erste Prüfung ergeben hat, daß die betreffenden Institute nicht nur activ sind, sondern daß auch ihr Actiencapital intact sei. Vorausgesetzt, daß den Instituten Zeit gegeben wird, die langwierigen Geschäfte abzuwickeln, namentlich das Holzabfuhrgeschäft vollständig zu verwerthen, können die hiesigen Finanz-institute sogar bald auf eine Gewinnvertheilung rechnen. Im Portefeuille der Institute befinden sich übrigens Wechsel im Betrage von mehreren 100,000 fl., die jetzt ebenfalls geprüft und nach genauer Sichtung vom Syndicate reecomptirt werden sollen.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 22. d. ertrugen Diebe in Klausenburg die Vorrathskammer des Kaffeehaus-Geschäftes in der Rathhausgasse und stahlen Rum, Thee, Zucker, Fett, Schnäpse u. s. w. und ließen einen Zettel zurück, auf welchem, an die Operette „Lachende Erben“ anklingend, geschrieben stand: „Weihnacht naht! Auch wir wollen leben, auch wir wollen genießen.“

(Testamentsfälligkeit.) Bekanntlich wurden sämtliche in der Verdes'scher Affaire beteiligten Personen, und zwar Bela Verde, Baron Emil Bartokczy, Ludwig Grill, Dr. Arpad Török, Bela Rhein und Samuel Lonczka vom Budapest-er Gerichtshofe in Unter-suchungshaft gezogen. Das Ansuchen der Verhafteten um Freilassung aus der Haft wurde vom Gerichtshofe abschlägig beschieden. Der II. Strafsenat der I. Tafel (Referent: Szentimrey) ordnete am 21. d. die sofortige Freilassung aller sechs Inhaftirten an. Dieser Bescheid wurde allgoleich dem Gerichtshofe behufs Effectuirung übermittelt. Hinsichtlich Rhein's und Lonczka's wurde die Freilassung gegen Erleg einer Caution von je 100 fl. angeordnet.

(Ich habe meinen Sohn ermordet.) Aus Szt. Tamás in der Backsta wird gemeldet: Der hiesige wohlhabende Landwirth Uros Kapulin lebte seit Jahren in Unfrieden mit seinem Sohne. Es kam sehr oft zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Weiden, aber ihren Frauen gelang es immer wieder, die Fankenden zu versöhnen. Am 21. d. brach der alte Kapulin abermals einen Streit vom Zaune, der Sohn gerieth derraußen in Zorn, daß er ein Küchenmesser ergriff und seinem Vater mehrere Stiche versetzte. Tobend von Wuth warf sich nun Kapulin auf seinen Sohn, riß ihm das Messer aus der Hand und stieß ihm daselbe bis an's Hest in die Brust. Der Unglückliche gab sofort seinen Geist auf. Als der alte Kapulin dann die Leiche seines Sohnes sah, lief er zur Gendarmerie und meldete dort: „Herr Postenführer, verhaften Sie mich, ich habe meinen Sohn ermordet.“ Kapulin wurde sofort noch D-Beise in das Gefängniß des Bezirksgerichtes escortirt.

(Versicherung gegen Verlosungsverlust.) Die Central-Depositencaße und Wechselstube des Wiener Bankvereins, Wien, I., Herrergasse 8, hat den Prämientarif für die Versicherung von Wertpapieren gegen Verlosungsverlust für das ganze Jahr 1894 veröffentlicht. Die Festsetzung des Tarifs für den Zeitraum eines ganzen Jahres hat sich als wichtige Neuerung sehr bewährt. Die Besitzer verlosungsbedürftiger Wertpapiere haben von derselben in umfassender Weise Gebrauch gemacht, weil ihnen durch die Versicherung für ein ganzes Jahr eine bedeutende Ersparniß an Mäße, Zeit, Porto und Stempel ermöglicht wurde. Der für die Ziehungen am 2. Januar gültige Abschniit dieses Tarifs ist im Interestsheile unseres Blattes enthalten. Aus dem-selben ist ersichtlich, daß die Besitzer von 1854-er, Credit-, Wiener Communal- und Donau-Regulirungs-Losen und Anlehen zc. sich vor empfindlichen Ver-lusten durch die Verlosung mit dem kleinsten Treffer, beziehungsweise Nominal-betrage entstehen, gegen Entrichtung geringer Gebührens schützen können. Die Entschädigung erfolgt nach Wahl der anmeldenden Partei entweder durch Umtausch der verlosenen Stücke gegen unverloste oder durch Baarzahlung der Verlosungsdifferenz. Die Anmeldung zur Versicherung erfolgt durch Aufgäbe der Effecten-Nummern in Wien bei der Central-Depositencaße und Wechsel-stube des Wiener Bankvereins, I. Herrergasse 8, bei den Depositencaßen und Wechselstuben in den Wiener Bezirken: II., Praterstraße 15; IV., Wiedenener

Hauptstraße 8; VI., Mariahilferstraße 75, in Prag, Graz und Brünn bei den Wiener Bankvereins-Filialen daselbst.

(Ueber das Lebensalter der regierenden Fürsten) gibt der neue Gothaische Hofcalender für 1894 folgende Auskunft: Abge-sehen von dem Papst Leo XIII., welcher im 84. Lebensjahre steht, ist der älteste Fürst der am 24. Juli 1817 geborene, also 76 Jahre alte Groß-herzog von Luxemburg. Nicht ganz ein Jahr jünger sind der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar. 74 Jahre alt sind die Königin von Großbritannien und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. Nach diesen 6 über 70 Jahre alten Fürsten folgen 11, die zwischen 60 und 70 Jahre alt sind (darunter unser König), sodann 5 über 50 Jahre alte, ferner 11, die zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, 2 zwischen 30 und 40 Jahre 2 zwischen 20 und 30. Die drei jüngsten regierenden Fürsten sind der 17 Jahre alte König Alexander von Serbien, die 13 Jahre alte Königin der Niederlande und der 7 1/2 Jahre alte König Alphon's XIII. von Spanien. Werden die Regenten nach dem Regierungs-antritt geordnet, so steht obenan die Königin von Großbritannien, welche seit dem 20. Juni 1837, also 56 1/2 Jahre regiert; alsdann folgt der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, der durch den Tod des Herzogs von Sachsen-Roburg und des Fürsten von Waldeck an die zweite Stelle gerückt ist, mit 45 Regierungsjahren, demnachst der Großherzog von Baden mit 41 und die Großherzogin von Oldenburg und Sachsen-Weimar-Eisenach, sodann der Herzog von Sachsen-Altenburg mit 40 Regierungsjahren. 14 Fürsten regieren noch nicht 10 Jahre, drei von ihnen, der Fürst Georg von Schaumburg-Lippe, der Fürst Friedrich von Waldeck und der Herzog Alfred von Koburg sind erst im Jahre 1893 zur Regierung gelangt.

(„Wie soll der Mensch essen?“) Unter diesem Titel ver-öffentliche vor Kurzem Herr Dr. F. G. in Budapest eine Abhandlung, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem wiedergeben und welche die eingehendste Beachtung und allgemeine Verbreitung verdient. Es gibt gewiß für den Menschen nichts Wichtigeres, als die Erhaltung seiner Kraft und seiner Gesundheit. Hierzu ist in erster Reihe die Pflege der Mundhöhle notwendig, die — ein wahres Cabinetstück der Schöpfung — eine mit vielen, für die spätere Verdaunung höchst wichtigen Organen ausgestattete Werkstätte ist, in welcher die eingenommene Nahrung bereits weitgehenden Veränderungen unterworfen wird, wobei die wichtigste Rolle die Zähne spielen. Ueber deren Zweck sind die Meinungen verschieden. Damen, welche schöne weiße Zähne besitzen, glauben wohl, dieselben seien nur dazu da, um sie aller Welt zu zeigen. Eines aber ist sicher, daß sie die eminent wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, den Nahrung zu verkleinern und seine Consistenz zu erweichen, damit die Verdaunungsstoffe denselben durchdringen, ihn zur Aufnahme in den Magen, zur notwendigen Umwandlung behufs Aufsaugung durch die Verdaunungsorgane vorbereiten können. Die sorg-fältige Pflege des Mundes und der Zähne ist deshalb eine hygienische Maßregel von größter Bedeutung für Jedermann, sie sollte schon von Kindes-beinen an mit größter Reinlichkeit geübt werden. Wir wissen heute, daß alle Gährungs- und Fäulnißprocesse, somit alle Erkrankungen, nur durch Bacterien hervorgerufen werden. Und wo wäre ein glühigerer Boden für deren Entstehung und Vermehrung, als in der seuchten, warmen Mund-höhle? Es ist das Verdienst eines deutschen Gelehrten, Prof. Müller in Berlin, nachgewiesen zu haben, welche Anzahl von Bacterien in derselben gedeihen. Man denke nur an die Speiseröhre, welche oft zwischen und in den schadhafsten Zähnen verbleiben, bei vielen durch 24 Stunden, und man wird begreifen, zu welcher Verletzung und Fäulniß es da kommen muß. Deshalb genügt es auch nicht, den Mund nur einmal des Tages zu reinigen, sondern das muß mindestens zweimal, des Morgens und des Abends, ge-schehen. Jedenfalls aber des Abends, da ja gerade während des Schlafes die Reinigung der in der Mundhöhle verbliebenen Speisereste in ungestörter Weise vor sich geht. Also Acht geben! Die Reinigung des Mundes mit weicher Zahnbürste und einem bewährten Zahnpulvermittel (wie es das von C. Sarg 1887 erfundene „Sarg's Kalamont“ darstellt, welches stets mit besonderer Sorgfalt von dieser Werkstätte erzeugt wird) muß täglich zweimal, Früh und Abends, geschehen. Wenn es also wichtig ist, wie der Mensch ist, nämlich bedächtig und langsam, stets nur kleine Bissen und gut kauen, die Speisen nicht zu heiß, die Getränke nicht zu kalt, so ist eine rationelle Mundpflege ebenso wichtig für eine richtige Ver-daunung. Denn nur bei dieser „wirkt du lange leben auf Erden.“

(Weltuntergang.) Das neue Jahrhundert sollen wir noch erleben, wenn unsere Erde Glück, sehr viel Glück hat — so wenigstens hat der bekannte Wetterprophet Rudolf Falb in einem Vortrage ausgeführt, den er dieser Tage über „Weltentstehung und Weltuntergang“ in Leipzig gehalten hat. Der Vortragende war der Ansicht, daß unserer Erde eine sehr große Gefahr drohe von dem im Jahre 1866 entdeckten Kometen, der als Revolutionär das Universum, ohne sich an bestimmte Bahnen und Regeln zu binden, durchsaut. Im Jahre 1899 erscheine dieser Komet wieder und müsse astronomischen Berechnungen nach mit der Erde zusammenstoßen. Nach Falb's Berechnung ist dieser Tag des Weltunterganges der 13. No- vember 1899, ein Termin, der höchstens um einen oder zwei Tage ver-schieben könne. Sollte der Zusammenstoß die Katastrophe nicht herbei-führen, so werden wir nach Prof. Falb's Versicherung ein Naturpiel erle-ben, wie es noch nicht dagewesen; einen Sternschuppenfall gleich einem Schneefall, der in der Zeit vom 13. bis 15. November 1899, Morgens zwischen 2 bis 5 Uhr, mit Bestimmtheit eintreten wird. Gegen den niedrigen Sternschuppenfall wäre wohl nichts einzuwenden.

(Brustleidende.) sowie Patienten, die durch Erkältung an Husten, Lungenentzündung, Verschleimung, Engbrüstigkeit, Athembeschwerden, Keuch- und Krampfhusten, Nigeln im Halse u. s. w. leiden, empfehlen wir die er-probten und bewährten Specialitäten, St. Georg's Husten-Thee“ und das dazu gehörende „St. Georg's Katarth-Hustentpulver“, welches einzig und allein echt in der St. Georg's-Apotheke in Wien, V/2. Bez., erzeugt wird. Diese Mittel haben sich auch bei und nach Influenza-Leiden durch ihre schleimlösende, hustenreiz stillende und die Athemnoth benehmende Wirkung ausgezeichnet bewährt. (Siehe heutiges Interat.)

(Frage.) Was hat ein Dientant zu thun, der eben mit seiner Geliebten am Arme spazieren geht, wenn ihm sein Oberst begegnet? — Antwort: Gar nichts hat er zu thun, sonst könnte er nicht spazieren gehen.

(Aus der Schule.) Lehrer: „Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Was geschieht aber mit dem, der Böses thut?“ — Advocaten's-Söhnchen: „Den verteidigt mein Vater!“

(Ein Wunderkind.) „Wie alt ist Ihr Töchterchen, gnädige Frau?“ — „Acht Jahre.“ — Und besitzt schon eine so wunderbare Technik im Clavierpiel?“ — „Ja, das ist der Erfolg zehnjähriger Uebung!“

(Der Krieg nach zwei Fronten.) Stabsarzt: „Der Mann ist untauglich, er schießt entsehrlich.“ — General: „Nein, wir brauchen gerade jetzt Leute, die gleichzeitig nach Ost und West sehen.“

(Gut gesagt.) A.: „Die Frau Commercierräthin sieht trotz ihrer Jahre noch recht hübsch aus.“ — B.: „Ja! Sie gibt sich wenigstens den — Anstrich!“

(In der Leihbibliothek.) Badfisch: „Ich bitte um ein Buch für die frühreife Jugend!“

(Das kleinere Uebel.) Mann: „Der Junge macht mich noch rasend mit seinem Geschrei!“ — Frau: „Ich werde ihm 'was vor-singen!“ — Mann: „Nein, da laß' ihn lieber schreien!“

(Deplacirte Redensart.) Herr Meyer erhält auf seinem nächstlichen Heimweg in einer dunklen Allee von einem Unbekannten eine schallende Ohrfeige. Derselbe ruft dabei: „Hab' ich dich einmal, ver-dammter Kerl!“ — Herr Meyer: „Aber ich seh' Sie ja gar nicht bei der Dunkelheit, es ist offenbar ein Irrthum — mit wem hab' ich denn eigentlich das Vergnügen?“

Original-Telegramme.

Klausenburg, 23. December. In dem gestern Vormittag begonnenen und Nachmittags beendeten Preßproceße gegen die Wochenchrift „Folia popularia“ wurde Johann Kuffu Sirianul als Verfasser des incriminirten Artikels: „Rumänien für uns“ zu 6, Johann Popa Necsa als Herausgeber zu 2 Monaten Staatsgefängniß verurtheilt. (Einer Privat-Nachricht des „Telegraful Roman“ zufolge wurde Kuffu nebstdem zu 100 fl., die oberwähnte Wochenchrift zu 500 fl. Geldstrafe verurtheilt. D. R. d. „G. Z.“)

Budapest, 23. December. Der österreichische Finanzminister Flen-er kommt erst nach Neujahr hieher, um mit Welterle die nächsten Schritte zur Fortführung der Währungsreform zu besprechen.

Fünfkirchen, 23. December. Bischof Dulansky äußerte gegen-über einem Interviewer, der Gesekentwurf betreffend das Eherecht werde nach seiner Ansicht sowohl im Abgeordneten-, als im Magnatenhause durch-gebracht werden.

Wien, 23. December. Maler Adjukiemicz ließ sein hiesiges Atelier auf und läßt sich dauernd in Sofia nieder. Dr am 8. October verhaftete Graf Tibor Szitaray wurde enthaftet, da erwiesen, daß der-selbe nicht in betrügerischer Absicht Privaten Geld herausgelockt hat.

Prag, 23. December. Der Redacteur Hein, Hauptgeklagter im Omladina-Proceß, wurde gegen Caution freigelassen. — Im geschidten Nationaltheater führte die Ballerine Walter in eine 14 Meter tiefe Ver-senkung und erlitt schwere Verletzungen.

Kraflau, 23. December. Recherchen und Verhaftungen in Rußisch-Polen werden ununterbrochen fortgesetzt. Zahlreiche Studenten wurden verhaftet.

Bukarest, 23. December. Der gestern unterzeichnete Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn gelang gleichzeitig mit dem deutschen Handelsvertrag vor das Parlament.

Belgrad, 23. December. In Kladowo fielen große Unruhen vor. Der Präfekt flüchtete; dessen Vertreter ließ den Bürgermeister, den Stadtrath und den liberalen Abgeordneten Tomics verhaften.

(Eingefendet.)

Erklärung.

Wir brachten f. Z. die Mittheilung, daß wir zufolge beleidigender Ausstreunungen seitens einer Concurrenz uns veranlaßt fühlten, eine Ehren-beleidigungsklage zu überreichen.

Wir fühlen uns nunmehr umso mehr gezwungen, das Resultat zu ver-öffentlichen, als wir von verschiedenen Seiten berichtet erhalten, daß diese Concurrenz-Manövrung fortgesetzt werden.

Bei der am 30. November d. J. stattgehabten Ehrenbeleidigungs-Verhandlung beim hohen k. l. Landesgericht in Wien gab der Vertreter des geklagten Herrn Theodor Etti (Bh. Suchard) folgende Ehrenerklärung zu Protocol (Reg. Nr. 1200, Prot. J. 1626):

„Meine Erklärung geht dahin, daß Herr Theodor Etti den an Herrn Efr. Hausvater gerichteten Brief da dato 23. Januar 1893 nicht abge-sendet hätte, wenn er die darin enthaltenen Worte, wodurch sich die Herren Maestran in ihrer Ehre verletzt fühlten und welche ihm, als der Brief unterschrieben wurde, im Drange der Geschäfte entgangen waren, gelesen hätte, und zwar dies umso weniger, als Herr Etti niemals die Absicht hatte, der Ehre der Herren Maestran in irgend einer Weise nahezutreten.“

Wir bringen diese Erklärung zur allgemeinen Kenntnißnahme und hoffen, daß wir nicht gezwungen werden, das Gegentheil der Behauptung zu beweisen.

A. Maestran & Cie., Chocolade-Fabriken, St. Gallen (Schweiz), Lieferanten Sr. M. des Königs von Italien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Morgen Montag den 25. December 1893: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: In Civil. Schwan in 1 Act von Gustav v. Kadelburg. Diefem folgt: Flotte Burjke. Romische Operette in 1 Act von Franz v. Suppé. Abends: Abonnement-Vorstellung Nr. 6. Operaberg Tag. Ein armes Mädel. Poffe mit Gefng in 3 Acten (6 Bildern) von Leopold Krenn und Karl Einbou. — Musik von Leopold Kuhn.

Dienstag den 26. December 1893: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Casparone. Große Operette in 3 Acten von Zell und Gende. Musik von R. Willder. Abends: Abonnement-Vorstellung Nr. 7. Ungerader Tag. Die Pfarrers-Wödhin. Lebensbild in 4 Acten von D. F. Berg.

Mittwoch den 27. December 1893: Abonnement-Vorstellung Nr. 8. Operaberg Tag. Die Tochter Belials. Lustspiel in 4 Acten von Rudolf Kneisel.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. December.

4 1/2% ung. Gold-Rente	116.45	Deffter-ungarische Bank-Actien	1002.—
4 1/2% „ Kronen-Rente	94.05	Ungarische Credit-Actien	418.—
4 1/2% „ St.-Gh.-Anl. i. Gold	125.75	Deffterische Credit-Actien	843.75
4 1/2% „ „ i. Silber	101.—	20 Francs-Stücke	9.98
5% „ ung. Staatsb. v. 3. 1876	122.15	Deutsche Reichsmark	61.80
4 1/2% „ Grundentl.-Obligat.	94.15	Pondon a vista	124.70
4 1/2% „ „ „ „ „ „	98.25	Paris a vista	49.59 1/2
4 1/2% „ Prämien-Lose	147.50	4% „ Deffter. Kronen-Rente	96.60
4 1/2% „ „ „ „ „ „	141.25	R. u. l. Ducaten	—
4 1/2% „ „ „ „ „ „	97.50	Italienische Rira	44.70
4 1/2% „ „ „ „ „ „	97.30	Rußischer Rubel	—
1884-er Rufe	118.40	20 rumänische Lei	—
4 1/2% „ „ „ „ „ „	145.50		
4 1/2% „ Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2% „ „ „ „ „ „	101.—		
4 1/2% „ „ „ „ „ „	102.50		
4 1/2% „ „ „ „ „ „	101.—		
4 1/2% „ „ „ „ „ „	102.50		

Zahnarzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunst-zähne und Gebisse, orbitirt von 9—12 und 1/3—5 Uhr [865] 87 Heltauergasse 31, Hermannstadt.

Sz. 9606/1893.

[953] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlató javára o. é. 375 frt. tőke, ennek 1891. évi október hó 1. napjától járó 6 1/2% és 2% késedelmi kamatai, 22 frt. 30 kr. eddigi és 9 frt. 30 kr. jelenlegi költségek, továbbá resinári Dancasiu Bucur csalakoztatott végrehajlató javára 200 frt. tőke és járuléka behajtása végett a kakasfalvi 203. sz. tjkvben A. 1, 2, 5-8, 11, 12, 14, 16-20, 26-32, 36-38, 42, 44, 46-48, 53-55, 57, 62, 63, 65, 67-70, 72-74. r. sz., 277, 278, 430, 932, 935, 963, 966, 1134, 1135, 1289, 1290, 1590, 1591, 1862, 1863, 1864, 2021, 2438, 2482, 2523, 2895, 3159, 3327, 3485, 3682, 3684, 3734, 3797, 4139, 4579, 4604, 4780, 4934b, 5011, 5013, 5064, 5512, 5513, 5514, 5569, 5629, 5630, 5862, 6080, 6087, 6170, 3683, 4595, 4603, 1294, 1241, 4607, 4610, 4611, 4612, 4613, 1242, 964. hr. sz. alatt foglalt özv. idős b. Reiner Mihály tulajdonát képező ingatlanok o. é. 1318 frt., továbbá a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlató javára a fentti 375 frt. tőke és járuléka behajtása végett a kakasfalvi 564. sz. tjkvben A. 1-5, 7-10. r. sz., 536, 751, 1005, 1690, 1691, 1778, 3558, 4316, 5454, 5781. hr. sz. alatt foglalt ugyancsak özvegy idős b. Reiner Mihály tulajdonát képező ingatlanoknak 165 frtban megállapított kikiáltási árban Kakasfalva község előjárósági helyiségében 1894. évi február hó 14-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverési szándékok végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1893. évi november hó 18-án. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 9230/1893

[979] 1-2

főszolg.

Sicitation.

Am 9. Januar 1894, Vormittags 9 Uhr, werden in meiner Kanzlei in Hermannstadt 1.000 Eichenstämme aus dem Gemeindewalde von Kleinscheuern an den Meistbietenden verkauft. Nähere Bedingungen hieramts und in Kleinscheuern einzusehen. Anrufspreis 5000 fl. Badium 500 fl. Hermannstadt, am 19. December 1893. Der Bezirks-Oberstufrichter.

Die edelsten Siebenbürger Natur-Gebirgs-Weine

Siebenbürger Champagner Kockelthaler Schaumweine, für deren Echtheit ich volle Bürgschaft leiste, sind in meiner Original-Füllung für Hermannstadt nur von Johann Billes zu festgesetzten Depot-Preisen billigst zu beziehen. (851) 9-15 „Michelsdorfer“ vorzüglicher Tischwein Literflasche sammt Glas 55 kr. Josef B. Teutsch, Weineport, Schässburg. Preislisten gratis und franco.

Gicht- und Rheumatismskranken sei hiermit die in den weitesten Kreisen unter dem Namen Pain-Expeller mit Anker rühmlichst bekannte Tinct. capsici comp. in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies volkräftige Heilmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sobald es feiner beladener Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und fl. 1.20 die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Schutzmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Pain-Expeller am Platze nicht zu haben, dann wende man sich an die Apotheke der Erzeuger: Richter's Apotheke „zum Goldenen Löwen“ in Prag oder an Jos. von Török, Apotheker in Budapest. (874) 4-18

Der gesammten Heilkunde Doctor Heinrich König, Specialarzt für Geburts- u. Frauen-, Kinder-, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ordnirt wieder: für Frauen von 10-12 Uhr; für Herren von 12-1 Uhr Mittags. Mühlgasse Nr. 4, I. Stock. (902) 5-6

Neue Erfindung. Wer 50 bis 100 fl. riskiren will, der kann bei einer neuen Erfindung Mittheiliger sein beim Patent. Nur der ehrenhafteste Mann wird angenommen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. (974) 1-1

Neuerdings erschienen Die Modewelt ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nicht 12 großen farbigen Moden-Panoramaen mit gegen 100 Figuren um 13 Beilagen mit etwa 250 Schnittmuster. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colonialisten (Post-Setzungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3. Gegründet 1865. (703) 8-30

Mörder der Langweile ist die Laubsägerei „zum gold. Pelikan“ WIEN VII. Siebensterngasse 20. (823) 9-15

Echt Ceylon-Kaffee, feinste Marke, Kilo fl. 2.20, Jamaica-Rum, Thee, Cognac, Liqueure alle Sorten, Theegebäck, Weihnachts-Bonbons in verlässlicher Qualität zu soliden Preisen bei (947) 4-4 Johann Billes.

Die Original-Weine der The Continental Bodega Company. Pro ganze Flasche Portwein fl. 1.50-4.50 Sherry „ 1.50-3.60 Madeira „ 1.85-3.90 Malaga „ 1.85-2.25 Marsala „ 1.50 Tarragona „ 1.80 etc. sind zu Original-Preisen zu haben in Hermannstadt bei Herrn G. W. Grohmann. Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental“ sicher vermieden. (887) 8-8

Vier goldene Medaillen. Chocolate Küfferle billiger, als alle in- und ausländischen Choccoladen bei feinerer Qualität. In Hermannstadt zu beziehen durch Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann; in Schässburg durch Josef B. Teutsch. Jos. Küfferle & Co. in Wien. (839) 4-12

Winterweide = Verpachtung. Die Kreisler Gesellschaft A. B. gibt bekannt, daß sie die Winterweide für fünf- bis sechshundert Schafe verpachtet. Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Gesellschaft Peter Bartmus in Kreisch, letzte Post Dános. (978) 2-3

Vorm. Sonnenstein'sches Haus Grosser Ring Nr. 13, I. Stock. Ausstellung der großen astronomischen Welt-Uhr. Vorträge über dieses wissenschaftlich interessante Kunstwerk beginnen täglich genau mit nachbenannten Stunden: Vormittags um 10 und 11 Uhr, Nachmittags um 3, 4 und 5 Uhr. Eintrittspreis: I. Platz (Sitzplatz) 30 kr., II. Platz (Stehplatz) 20 kr. (968) 2-2 Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte. Schulen corporativ bedeutend ermäßigte Preise.

J. ANDÉL'S neu entdecktes überseeisches Pulver tödtet mit Sicherheit: Schwaben, Schraaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten. Gcht zu haben überall und dort, wo sich Andel's Placate vorfinden. Fabrik und Verjandt bei J. Andel, Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Hussgasse Nr. 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz, Victor Roth, Apotheke „Zum Wälfchen“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grafius, Apotheker; — in Décs: Franz Niek; — in Maros-Vasárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. (552) 8-13

Die Erste Siebenbürgische Dampfbierbrauerei von Johann Habermann's Erben in Hermannstadt empfiehlt das jetzt vorrätthige gut abgelagerte und hochgradige Münchener (Vager=), Kronen=, Salvator= und Bod= Bier in Gebinden à 1/4, 1/2 und 1/3 Hektoliter, ferner dasselbe Bier in Flaschen à 7 Deciliter, pasteurisirt, in Kisten zu 50 Flaschen verpackt, und bittet um geneigten ferneren Zuspruch. (966) 3-3

Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, mit halbjährigen Zinsentoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst werden, verfahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung, und zwar: die 5% binnen 38 Jahren, die 4 1/2% binnen 40 1/2 Jahren. Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ungar. Bank befehlbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichskriegsministerium unterstehenden Kassen als Kauttionen und Badien, sowie seitens des k. u. k. Kriegsministeriums und des Landesvertheidigungs-Ministeriums als Geiratskauttionen angenommen. Die Vinkultrung der Pfandbriefe wird von der Anstalt besorgt. Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unfindbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbriefsicherstellungsfond in einer das gesetzliche Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen. Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tagesfurze verkauft in Ofenpost bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank; in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank; in Schässburg bei J. B. Teutsch; in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse; in Hermannstadt in der Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. (830) 5-12

Bei den Buch- und Papierhändlern Fromme's Kalender 1894 Wien, I. Graben 29 (Traimarkt). Fromme's Volks-, Geschäfts-, Haus-, Berufs-, Notiz-, Schreib-, Blatt-, Wand-, Block-, Schreibtisch-Unterlage-Kalender etc. Practisch, geschmackvoll, solide. Fromme's Wiener Portemonnaie-Kalender in 34 verschiedenen Ausgaben. Neu, chromolithographirt (farbige) Umschläge. (882) 3-3 Fromme's Kalender-Verzeichniß gratis und franco.

Jeden Husten, sowie alle katarhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Nistha, Verkleimung, Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit, Nisteln im Halse — beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten, nach ärztlicher Vorschrift bereiteten und von Aerzten empfohlenen Mittel: St. Georgs-Thee à Badet 50 Kr. und dem dazu gehörenden St. Georgs-Katarrh-Pulver à Schachtel 50 Kr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Packete werden nicht versendet. Bei Postverbindung 20 Kr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse Nr. 33. Berberige Einendung des Betrages per Postanweisung erwünscht. (804) 10-28

lehten V für das W eine alt Es muß den noch hatte da den hoch nehme, zusamun Leere in Verwand arm bei getreten, Zu Dite der alte begleitern Es in's Rim De daß ich gelt, Du aufgeschl Es da so jag in einem Endlich immer in Eltern in Güte voll mich gänz Dir find, junge Me Me, ein meintige. Ep auf, es m Da und mir Segen zu zu sorgen. Me sie auf die überström Da nommen, Dir etwas Krösus, so Wind der erregte „Ein Tante Me bin eben a „So wer bürgt er etwas Dir erblickt Min „Wer ehrtlichen Me „Und Phraien Et Ich bin de unetgenüßig daß von den Ihr Alle da „Tam haben je das Wort, nur „Und „So in „Ob scheinlichste Den Mann auf eine ge empfunden, sich, eine alte Eine h bezwang sich „Tante mich und ih der Deinen a Me ho „Wenn mir morgen gut, so will suchen, wenn geworden.“ Glühend Worten der mit stummer Stuhl nieder. Die alt gethan, was hätte, sie träu s war falt gegen ih Nur Einer ho das war Will zur Jungfrau reiche, begehrt betete sie an, ein spöttisches, heißes Herz b Da kehrte Wi aufrichtig bis ihm Me's tro der Einzige, d

Ein trozig Herz.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. Niemann.

Es war Heiligabend und die rastlose Elternliebe glaubte bis zum letzten Augenblick nicht ruhen zu dürfen im Vorbereiten und Sorgen für das größte Fest der Kinder.

Mit gleichgültigem, fast ärgerlichem Gesichtsausdruck beobachtete eine alte Dame von ihrem Fenster aus das Gewühl auf der Straße. Es mußte einst sehr schön gewesen sein, dieses stolze, feine Antlitz mit den noch immer zarten Farben und den großen braunen Augen.

Es war der erste Heiligabend, den sie einjam verlebte, die vornehme, kalte Frau. Bis vor kurzer Zeit hatte sie mit ihrem Bruder zusammengelebt, und der Tod des Bruders ließ eine unansprechbare Leere in dem Herzen der Schwester zurück.

Das junge Mädchen hatte offenbar etwas auf dem Herzen. „Weßhalb kommst Du heute, Minna? Ich hatte Dir doch gesagt, daß ich allein zu sein wünschte.“

„Ich habe eine Bitte an Dich, Tante Ase, eine so große Bitte; gell, Du schlägst sie mir nicht ab, es ist ja Heiligabend heut!“

„Mißtrauisch begegnete der Blick der Tante dem ängstlich zu ihr aufgeschlagenen Augenpaar der Nichte.“

„Du mußt wohl eine sehr große Bitte sein, die das junge Herz da so zagend pochen machte. Die kleinen Hände schlangen sich krampfhaft in einander, der frische Mund zuckte leise wie von verhaltenem Weinen.“

„Du hast uns viel Gutes gethan, Tante Ase, Du hast meinen Eltern in ihrer bedrängten Lage beigegeben, und um das Maß Deiner Güte voll zu machen, uns versprochen, von Ostern an die Sorge für mich gänzlich auf Dich zu nehmen.“

„Das ist ja ganz allerliebste von diesem Anderen, meine Theuerste, und mir bleibe nur noch die poetische Aufgabe, Euch gerührt meinen Segen zu ertheilen, das heißt mit anderen Worten, für Deine Aussteuer zu sorgen, das war doch der langen Rede kurzer Sinn?“

„Ase hatte sich von ihrem Sessel erhoben, bitter lächelnd blickte sie auf die Nichte herab, welche, unfähig zu antworten, das thränenüberströmte Gesicht senkte.“

„Das ist also der Dank für die Theilnahme, die ich an Dir genommen, daß Du dem ersten besten hergelaufenen Menschen folgt, der Dir etwas von Liebe vorkommt, oder ist Dein Erwählter vielleicht ein Kröjus, so sprich doch endlich!“

„Minna's Thränen waren versiegt. Zitternd, aber gefaßt stand sie der erregten Dame gegenüber.“

„Ein Kröjus ist Karl nicht, aber auch kein hergelaufener Mensch, Tante Ase. Sein Gehalt als Lehrer ist Alles, was er besitzt; aber ich bin eben auch nicht an Luxus gewöhnt, und — ich habe ihn lieb.“

„So, Du hast ihn also lieb, das lautet ja recht rührend; aber wer bürgt Dir dafür, daß auch er Dich lieb hat? Wer sagt Dir, daß er etwas Anderes, als die muthmaßliche Erbin einer reichen Tante in Dir erblickt und heiraten will?“

„Minna zuckte zusammen, dann richtete sie sich stolz auf. „Wer mir das sagt, Tante Ase? Mein Herz sagt mir das, seine ehrlichen Augen bürgen mir dafür.“

„Ase hob heftig den Sessel zurück. „Und Du bildest Dir wirklich ein, Minna, mit diesen eingelernten Phrasen Eindruck zu machen, mich mit dieser Leidensmiene zu rühren? Ich bin des nutzlosen Hin- und Herredens müde.“

„Tante Ase, wir wollen nicht Dein Geld; weder Karl, noch ich haben je daran gedacht; ich bitte Dich um nichts, als ein freundliches Wort, nur um Deine Einwilligung.“

„Und wenn ich Dir die verweigere?“

„So werde ich Karl doch nicht aufgeben — o Tante Ase, weißt Du denn gar nicht, was Liebe ist?“

„Ob ich weiß, was Liebe ist, Du Thörin? Liebe ist der abscheulichste Selbstbetrug, ist das krankhafteste Gefühl, das ich kenne. Den Mann reizt eine üppige Gestalt, ein großes Vermögen, die Aussicht auf eine gemüthliche Häuslichkeit, da nennt er schnell das, was er empfindet, Liebe; die Frau sehnt sich nach einem eigenen Heim, fürchtet sich, eine alte Jungfer zu werden, da liebt sie eben.“

„Eine bittere Antwort schwebte auf Minna's Lippen. Aber sie bezwang sich: „Tante,“ sagte sie flüchelnd, „ich kann nicht von ihm lassen, mache mich und ihn glücklich, denn die Eltern haben ihre Zustimmung von der Deinen abhängig gemacht.“

„Ase hob langsam die Hand: „Wenn Du mir trogen willst, so ist dort die Thür. Theilst Du mir morgen Früh mit, daß Du Deinen Hirngespinnsten entlagen willst, gut, so will ich Dein kindliches Benehmen von heute zu vergessen suchen, wenn nicht, so ist das Proletariat um eine Familie reicher geworden.“

„Glühende Röthe überfluthete Minna's Wangen bei den unartigen Worten der Tante; ohne ein Wort Schritt sie der Thür zu und verließ mit stummer Verbeugung das Zimmer. Ase sank erschöpft auf einen Stuhl nieder.“

„Die alte Dame that sich selber unbewußt, was sie lange nicht gethan, was sie bei Anderen als nutzlos, als sentimental verdammt hätte, sie träumte, träumte sich zurück in ihre Jugend, ihre Kindheit.“

„Es war ein wildes eigenartiges Kind gewesen, die Ase, schroff und kalt gegen ihre Gespielen, trozig und eigenwillig gegen die Eltern.“

„Nur einer hatte das stolze, unbeugsame Kinderherz zu lenken gewußt, das war Willi, der Freund ihres Bruders, gewesen. Das Kind wuchs zur Jungfrau heran. Man verehrte die schöne, bewunderte die geistreiche, begehrte die reiche Ase. Man beugte sich all' ihren Launen, man betete sie an, vergötterte sie. Ase's große braune Augen hatten nur ein spöttisches, kaltes Lächeln für alle Bemühungen, und ihr schmerzhaftes Herz blieb unbefriedigt bei allen Lockungen der Schmeichelei.“

„Da fehrte Willi von der Universität zurück. Freundlich, aber ernst, aufrichtig bis zur Rücksichtslosigkeit trat er ihr entgegen; das eroberte ihm Ase's troziges und doch so weiches Herz; war er doch auch fast der Einzige, der an ein Herz bei dem excentrischen Mädchen glaubte.“

Nach jener Frühlingsmorgen im Blüthengarten, als sie dagestanden hatte, verwirrt und zitternd, und die Blumen geküßt, die ihr Willi geboten. Der hatte verwundert, zweifelnd ihrem Thun zugehauert und sie dann an sich gezogen mit dem Jubelruf: „Ase, meine Ase!“

„Willi litt unendlich unter Ase's Betragen, doch er beugte sich nicht ihren Launen, wie die Andern. Ruhig und ernst behauptete er seinen Willen dem ihren gegenüber. Ase bewunderte seine Festigkeit, verehrte ihren Verlobten mit fast schwärmerischer Liebe; aber war er zugegen, so ließ sie sich wieder von ihrem starren Trotz beherrschen, verbergte sie ihr warmes Herz hinter kaltem, gleichgültigem Gesichte.“

„Die Monate eilten dahin. Heiligabend war gekommen und Ase stand mit vor Freude glühenden Wangen vor dem herrlich geschmückten Christbaume, ihrem Werke. Da öffnete sich die Thür, ihr Verlobter stand auf der Schwelle und — seit langer Zeit eilte Ase ihm entgegen und schlug die Arme um seinen Hals; und wie ein freundlicher Segensgruß waren die Klänge der Weihnachtsglocken an ihr Ohr gedrungen. Endlich brach Willi das Schweigen: „Ase, mein Liebling, laß es nie wieder anders werden zwischen uns, höre auf, Dich und mich zu quälen.“

„Da schwand die Weichheit aus Ase's Gesicht, sie entzog sich seinen Armen.“

„Ich denke, ich bin Herrin meines Benehmens.“

„Willi sah sie ernst an: „Das bist Du nicht, Ase. Du hast Dich mir zu eigen gegeben.“

„Du bildest Dir also ein, mein Herr zu sein?“

„Das bilde ich mir nicht ein, das bin ich!“

„Dann bist Du es nur vor Dir selbst, ich erkenne Deine Herrschaft nicht an. Ich habe noch einem Jeden die Stellung angewiesen, die er mir gegenüber einnehmen soll, glaube doch nicht, daß ich mit Dir eine Ausnahme mache!“

„Ase hatte wohl selbst kaum bedacht, wie vermessene, wie unweiblich ihre Worte waren. Willi war leichenblau geworden. Langsam erwiderte er: „Ich habe Dich für excentrisch, für launenhaft gehalten; für berechnend, für herzlos hielt ich Dich nicht; was soll ich mit dieser Erkenntniß noch für die Zukunft hoffen?“

„Deine Zukunft liegt in Deiner Hand. Denke nicht, daß ich darnach verlange, dieselbe zu theilen.“

„Das habe ich allerdings nicht gewußt, Ase, dann ist ja jedes weitere Wort überflüssig. Gebe Gott, daß Deine Zukunft nicht so jonnenerleer sei, wie Du die meine machst!“

„Dann war er verschwunden, und Ase — ja, die sank zusammen unter dem festlichen Baume, und ihr Herz wollte fast brechen unter der selbstgeschaffenen Qual. Aber als die Eltern kamen, fanden sie die Tochter ruhig und kalt. Kurz theilte sie ihnen die Auflösung ihrer Verlobung mit und hatte auf alle Vorstellungen nur ein gleichgültiges: „Ich konnte nicht anders.“

„Während der Festtage kam Ase nicht aus ihrem Zimmer; — und immer öder wurde es in Ase's Brust, immer enger legte sich eine eifige Kruste um ihr blutendes Herz.“

„Als Ase wieder unter Menschen erschien, war sie eine Andere, nicht mehr stürmisch und launenhaft, aber schroff, verschlossen, unnahbar. Kein Mann konnte sich je wieder rühmen, einen freundlichen Blick, ein Lächeln von ihr erhalten zu haben. Noch einmal hatte ein jähres Weh ihr Herz durchschüttelt, das war gewesen, als sie erfuhr, daß Willi seinem Vaterlande für immer Lebewohl gesagt und nach Amerika gegangen sei.“

„Dann hatten die braunen Augen aufgehört, um das verlorene Glück zu weinen, und Ase war geworden, was sie noch jetzt war, eine harte, verbitterte Frau, ohne Liebe, scheinbar auch ohne Herz. Und sie hatte doch ein Herz, ach und ein sehr thätiges, so liebebedürftiges! Wie oft hatte es nicht aufgeschrien nach Theilnahme, nach Liebe.“

„Der Kopf der alten Dame sank immer tiefer herab. Mählich zuckte sie zusammen, ein heißer Tropfen hatte sich von ihren Wimpern gelöst und war auf die Hand herabgefallen, und zugleich durchzitterte ein leiser Ruf die Luft: „Ase!“

„Wie eine Nachtwandlerin, die man jäh aus ihrem Zustande aufschreckt, starrte Ase mit großen erschrockenen Augen auf einen alten, hochgewachsenen Herrn, der in der halbgeöffneten Thür stand und mit bittenden dunkelblauen Augen sie anblickte.“

„Einen Augenblick schien es, als wolle sie ihm entgegenstürzen, dann verbreitete sich eine eigenartige Starrheit über ihre Züge und sie fragte mit erschauernder Stimme: „Willi, was willst Du?“

„Willi trat näher: „Ase, ist das Dein Empfang?“

„Ein bitteres Lächeln irrte um Ase's Lippen: „Erwartest Du einen anderen?“

„Ase, so nicht, o ich beschwöre Dich, so nicht! Du hast mein ganzes Lebensglück vernichtet, Ase, und doch hat dies Herz keinen Augenblick aufgehört, für Dich zu schlagen. Die Sehnsucht nach Dir hat an meinem Markte gezehrt, und es bedurte meines jungen Mannesstolzes, ihr zu widerstehen. Einjam und freudlos habe ich gelebt in fernem Lande, ohne Hoffnung, ohne Zweck; aber als die Kräfte schwanden, das Haar ergraute, da litt es mich nicht mehr unter den fremden Menschen, ich mußte heim, zu den Gräbern meiner Lieben.“

„Die mächtige Bewegung erstarrte! Willi's Stimme, er schaute zu Ase hinüber; die stand mit zusammengepreßten Lippen und starrem Blick an ihrem Sessel.“

„Ase, ich höre, daß auch Du einsam feiest, und — ich kam. Soll ich wieder gehen, Ase?“

„O Willi, ich bin ja Dein gewesen mein ganzes Leben hindurch!“

„Manne, dessen Herz sie in maßlosem Troge von sich gestoßen.“

„Fliegende Röthe überflog für einen Augenblick Minna's blaßes Gesichtchen, als sie bei ihrem Eintritt in das Zimmer der Tante einen fremden Herrn in demselben fand.“

„Komm' nur, Minna, dieser Herr ist mein Freund und darf Alles hören, was Du mir zu sagen hast, ich habe schon Deinetwegen mit ihm gesprochen.“

„Verzeih, daß ich Dich heute noch einmal störe; ich bin gekommen, um Dir zu sagen, daß ich Dir gehöre und — Karl entsagen will.“

„Du willst entsagen, Minna?“

„Ich will es; ich kann die Thränen der Mutter, das sorgenvolle Gesicht des Vaters nicht ertragen.“

„Ase erhob sich: „Wie heißt Dein Verlobter und wo wohnt er?“

„Minna nannte mit milder Stimme die Adresse.“

„Und nun will ich nicht länger stören, Tante Ase.“

„Nicht doch, nicht doch, Minna, Du störst nicht. Herr Helmfing wünscht so sehr, Dich kennen zu lernen.“

„Ase ging hinaus.“

Eine peinliche halbe Stunde mochte so vergangen sein, da ertönte ein rascher, kräftiger Schritt auf der Treppe. Ase und Willi nickten sich verständnißvoll zu, die Thür öffnete sich und ein bleicher junger Mann mit großen ernsten Augen stand auf der Schwelle.“

„Minna fuhr vom Stuhl auf, ihre Kniee wankten, vorwurfsvoll suchte ihr Blick die Tante: „Weßhalb theilst Du mir das?“ fragten die trüben Augensterne. Ase umfing die Zitternde: „Minna, ich war hart gegen Dich heute, trage es mir nicht nach. Sei glücklich, mein Kind, glücklicher, als ich es war, so glücklich, wie ich es jetzt bin.“

„Vertändnißlos starrte Minna in das gerührte Gesicht, in die feuchten Augen der Tante, dann brach es schluchzend aus dem über-vollen Herzen: „O Tante Ase, Gott segne Dich.“

„Ase hob die Weinende von sich: „Geh zu ihm, Minna, sei ihm ein treues, liebendes Weib und vergiß nie das Bibelwort: Er soll Dein Herr sein!“

„Ase legte die Weihnachtsglocken ein. Ihr harmonisches Geläut drang zu den vier Glücklichen. In den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses strahlte ein Christbaum auf im Kerzenschmuck und undeutlich schallte der Gesang der Kinder herüber: „O du selige, o du frühliche, gna-den-brin-gende Weihnachtszeit.“

Der Brief an's Christkind.

Eine Weihnachtsgeschichte von Bruno Judeich.

Kurt von Sanden saß auf dem Sopha in seiner elegant eingerichteten Junggelehrtenwohnung vor dem Frühstückstisch. Mißmuthig dehnte er seine ermüdeten Glieder. Er war zwar eben erst aufgestanden — um 11 Uhr —, aber er war noch schläfrig. War das wieder eine Nacht gewesen! Es hatte ganz solid angefangen, bei einer Frische Rothwein im „Kaiser-Garten“, der feinsten Weinstube der Residenzstadt. Aber dann! Kartenpiel bei Strömen von Sect, bis zum frühen Morgen. Er hatte viel verloren, einige hundert Gulden. Was that ihm das, einem reichen jungen Mann. Wenn nur der nächste Morgen nicht wäre mit seinem unvermeidlichen Kagenjammer! Halb mechanisch griff Kurt von Sanden nach den Zeitungen. Sie langweilten ihn. Er warf dieselben bald wieder auf den Tisch und lehnte sich gähmend in die Ecke seines Sophas zurück, und gähmend jagte er auch herein, als es an der Thür seines Zimmers klopfte. Sein Diener, ein gutmüthiger, blonder Burische, trat ein und überbrachte seinem Herrn die neuesten Postsendungen, um sogleich wieder geräuschlos zu verschwinden. Was sollte sie weiter enthalten! Einige Geschäftsnotizen, Rechnungen, eine Einladung zu einem Jahresball. Ach richtig, er hatte ja ganz vergessen, daß das alte Jahr sich zu Ende neigte, daß heute der 24. December war, der Tag des heiligen Abends. Wo sollte er denselben anders verbringen, als im Kreise seiner getragenen Genossen, alleinlebender Junggelehrten, wie er einer war. Doch was hatte sich da in das Couvert einer Geschäftsnotize für ein zusammengefallenes grauer Zettel gezwängt? Neugierig öffnete er denselben und las. Seine Miene ward plötzlich ernst, und beinahe erschrocken überlas er das unscheinbare Papier zum zweiten Male, nachdem er es zum ersten Male flüchtig überflogen hatte. Was mochten die wenigen Zeilen enthalten, daß sie den leichtsinnigen jungen Mann so eigenthümlich berührten. In großen und gerade gezogenen Buchstaben, die offenbar von einer unbeholfenen Kinderhand stammten, stand da zu lesen:

„Liebes Christkind!

Mein Name ist Frieda und ich wohne Feldstraße Nr. 24, vier Treppen. Bitte, schenke mir doch zu Weihnachten ein Paar neue Stiefeln. Die alten, die mir die gute Dame schenkte, sind schon sehr schlecht, und es ist jetzt so kalt. Die Mutter hat kein Geld, mir welche zu kaufen.“

Kurt von Sanden war unwillkürlich eine Thräne in das Auge getreten. Dieser Nothschrei aus den Stätten der Armut in seiner gläubigen und kindlichen Naivität hatte etwas Unbeschreiblich Rührendes. Doch plötzlich begann er sich zu fragen. Wie kam der Zettel unter seine Briefe? Jedenfalls war derselbe mit Absicht unter dieselben gesteckt worden, und die ganze Sache lief auf eine unverdächtige Vettel hinaus. Sich seiner Rührung schämend, klingelte er heftig nach seinem Diener.

„Wie kommt“, fuhr er den eilig Eintretenden barisch an, „der Wisch da unter die Briefe? Du weißt, Paul, daß ich derartige Aufdringlichkeiten nicht dulde.“

„Ich weiß es nicht, Herr Baron“, erwiderte Paul treuherzig. „So wie der Postbote mir die Briefe übergeben hat, habe ich dieselben heringebracht.“

„Er griff dann neugierig nach dem auf dem Tisch liegenden Papier, welches seinen Herrn so zum Zorn gereizt hatte. Er taumelnd fragend, blickte er auf denselben, nachdem er es gelesen hatte. „Es kommt sehr oft vor, gnädiger Herr“, wagte er noch, schüchtern einzuwenden, „daß sich eine Postkarte im Postkasten in einen Brief klemmt. So wird es wohl auch mit dem Zettel gewesen sein, und — und —“

„Was thierst er mich da so abern an und hält lange Reden“, unterbrach ihn Sanden heftig. „Gehe er an seine Arbeit.“

Der Burische ging schweigend hinaus. Sanden hatte den Vorwurf in dem Blicke seines Dieners wohl empfunden. Es war ihm gewesen, als ob er sich vor seinem Diener hätte schämen müssen. Er beschloß, auszugeben. Wohin? Das war ganz gleichgültig. Jedenfalls fort. Seine reich ausgestattete Wohnung erschien ihm heute unbefuglich. Er kleidete sich an. Aber der Brief mit den unbeholfenen Kinderbuchstaben wollte ihm nicht aus dem Sinne. Wer mochte die kleine Schreiberin sein? Er stellte sich ein kleines blondes Mädchen vor mit einem blaffen, zarten Gesichtchen. Er sah sie, wie sie in ihren alten Schuhen frierend über die mit Schnee bedeckten Straßen huschte, wie sie mit zitternden Händen den an das Christkind gerichteten Zettel, den sie mit großer Mühe in das keine geschriebene hatte, nach dem Postkasten trug und denselben dort mit hoffnungsvollem Herzen hineinwarf. Du lieber Gott, ein Paar Schuhe! Was würden die wohl kosten? Doch höchstens 10 Gulden! Wieviel so ein Paar Schuhe kosteten, darum hatte er sich noch nicht viel gekümmert. Wie waren gestern auf dem Spieltische die Goldstücke hin und her gerollt, und ein einziges von denselben würde genügt haben, um ein armes Kind glücklich zu machen, um dasselbe vor der Kälte und dem Frost zu schützen! Hatte er gestern in der Aufregung des Spieles an die vielen Armen und Elenden gedacht, die draußen um das tägliche Brod kämpften, während er der Genüsse des Lebens bethme schon überdrüssig war? Sein ganzes verflorenes Dasein erdient ihm nun die Kleine da draußen in der Vorstadt mit gläubigem Kinderherzen darauf, daß das Christkindchen ihren Wunsch erfüllen würde. Draußen in der Vorstadt? In der Feldstraße? Seine Gedanken nahmen plötzlich noch eine andere Richtung. Auf derselben Straße hatte doch auch sie gewohnt, das schlanke schöne Mädchen, welches jetzt vor einem Jahre sein leicht entzündbares Herz gefesselt hatte. Wie oft war er damals dort hinaus gewandert, um in dem traulichen Stübchen, wo sie mit ihrer Mutter, einer ehrbaren Beamtenwitwe wohnte, einige Stunden zu verplaudern. Was mochte aus ihr geworden sein? Es war dies eine unangenehme Erinnerung, die ihn von Zeit zu Zeit immer wieder packte. Aber heute trat das Bild des jungen Mädchens mit doppelter Lebendigkeit vor seine Seele. Er sah sie wieder vor sich, wie sie ihn so geizig anstarrte, als er sie in lustiger Weinlaune gefragt hatte, ob sie sein Liebchen sein wolle. Sie hatte wohl gar gedacht, daß er

Die Heirat wollte! Seit jenem Tage blieb ihm die Thür des traulichen Stübchens auf der Feldstraße verschlossen. Bah! Mit einer ärgerlichen Bewegung warf er die Bürste, mit welcher er noch einige Striche über seinen blonden Schnurrbart gethan hatte, auf die unter dem Spiegel angebrachte Marmorplatte und verließ hastig seine Wohnung. Auf der Treppe fehrte er noch einmal um; er hatte den Zettel an das Christkind vergessen.

Draußen auf der Straße wehte ihm ein eisiger Wind die glitzernden Schneeflocken in das Gesicht. Trotz des kalten Wetters herrschte aber ein munterer Verkehr. Er erblickte meist fröhliche, von der Kälte geröthete Gesichter. Hatte doch ein Jeder etwas für seine Lieben zu Haus zu besorgen. Er kam sich wie ein Verlassener vor in dem geschäftigen Getriebe. Beinahe schon ging er schnell an den Stellen vorüber, wo die Händler auf dem schneebedeckten Pflaster der Stadt einen kleinen Wald von Fichten- und Tannenbäumen errichtet hatten und dieselben den Vorübergehenden anpriesen. Er glaubte immer, daß er in dem Gedränge dem kleinen blonden Mädchen begegnen müsse, mit den gerissenen Schuhen. Bei jedem Windstoß mußte er daran denken, wie die kleine wohl frieren müsse. Das stand jedenfalls fest bei ihm, daß er dieselben etwas schicken würde; denn hartherzig war Kurt von Sanden durchaus nicht. Endlich war er im Kaisergarten angelangt. Dienstbestiften nahmen ihm die Kellner den kostbaren Pelz von den Schultern, und er setzte sich an den gewohnten Tisch, wo er von seinen vor ihm erschienenen Bekannten lärmend empfangen wurde. Die Gespräche derselben erschienen ihm heute fade und der purpurne Chateau Lafitte wollte ihm nicht recht munden. Man zog ihn mit seiner Schweigsamkeit auf. Als ihn der dicke Baron Rothern nun auch noch mit einem cynischen Lächeln fragte, ob ihm die kleine Rosa vom Variététheater vielleicht ihre Gunst entzogen habe, weil er so einfüßig sei, da verließ er ganz gegen seine Gewohnheit kurz nach dem Essen den Kaisergarten.

Er athmete ordentlich auf, als er die Straße wiederum betreten hatte. Die Worte des Baron Rothern hatten ihn tiefer berührt, als er es sich hatte merken lassen. Gerade die Erwähnung der Schauspielerin Rosa hatte das reine Bild Mariens, der einfachen Beamtenstochter in ihrer keuschen Jungfräulichkeit in seinem Herzen um so heller erstrahlen lassen. Welch ein edles Herz hatte er sich da verschert. Halb unbewußt lenkte er seine Schritte nach der Vorstadt, in welcher sich die Feldstraße befand. Er redete sich zwar ein, daß er dort nur die kleine Frieda jucken wollte, deren Schreiben an das Christkind er in seiner Brieftasche trug, aber im Grunde genommen trieb es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in die Nähe des Hauses, wo er, wie er sich jetzt sagte, die reinsten Stunden seines Lebens in den letzten Jahren verlebt hatte. Bald lag das Centrum der Stadt mit seinen Palästen und prunkenden Schauläden hinter ihm. Der Verkehr war nicht mehr so lebhaft, aber trotzdem herrschte in den weniger prunkvollen Häusern noch reges Leben. Die Fenster der Fabriken, an denen er vorüber schritt, waren erleuchtet und er hörte das Schwirren der Räder und das Rauschen der arbeitenden Maschinen. Die Leute darin konnten noch keinen Feiertag machen; ehe sie in ihrem bescheidenen Heim ihren Weihnachtsbaum anzünden konnten, mußten sie noch arbeiten. Arbeiten? Hatte er überhaupt je gearbeitet? Früher waren ihm nie derartige Gedanken gekommen. Jetzt war er auf der Feldstraße angelangt. Er sah noch einmal nach der Nummer des Hauses, wo die kleine Bittstellerin wohnte und stieg dann die dunklen, knarrenden Holztreppen des Hauses Nr. 24 hinauf. Oben angekommen, klingelte er an der Thür „links“, wie es in dem Briefchen stand. Eine ärmlich gekleidete Frau öffnete ihm. Dieselbe war, wie er auf seine Frage erfuhr, die Mutter der Kleinen. Boller Erstaunen führte sie den seinen fremden Herrn in die kleine Dachstube, welche die Nothlage ihrer Bewohner nur zu deutlich erkennen ließ.

„Für Ihre Tochter Frieda vom Christkindchen.“ sagte er zu der beinahe Sprachlosen und drückte ihr eine 50 Gulden-Note in die Hand. „Kaufen Sie der Kleinen vor Allem ein Paar warme Schuhe!“ Darauf entfloß er den Dankesworten der Lieberächten, die ihm mit Thränen in den Augen die Vorjahrstür öffnete. Mit dem Gefühle einer inneren Befriedigung, wie er sie vorher nie gefannt hatte, ehe die Stiegen wieder hinauf. Bei seinem Hinaustritten aus dem Hause begegnete er seinem Diener Paul. Achlos eilte Sanden an ihm vorüber. Der mitleidige Burche hatte sich ebenfalls auf den Weg gemacht, um mit seinen wenigen Groschen die Noth der Armen zu lindern — wenn sein Herr es vergessen sollte. „Er ist doch gut.“ murmelte er vor sich hin, seinem rasch davon schreitenden Herrn nachblickend, und befriedigt machte er sich auf den Heimweg.

Auf den Straßen war es inzwischen einsamer geworden. Die Dunkelheit war bereits angebrochen und das röthliche Licht der Gaslaternen schimmerte trübe durch das Gewimmel der Schneeflocken, die der Himmel noch immer in reichlicher Zahl zur Erde sandte. Aber hinter den Fenstern der dunklen Häuser, da leuchtete es auf in ungewohntem Glanze von schimmernden kleinen Kerzen: das Christkind hielt seinen Umzug, und von den Thürmen der Stadt riesen die ebernen Glocken in feierlichem Tongewirr den Weihnachtsgruß über die schneebedeckten Dächer: „Friede auf Erden!“ Sanden ging die sich langausgedehnte Straße in tiefen Gedanken hinab. Er fühlte es, daß der heutige Weihnachtsabend einen Umschwung in seinem Leben bedeute, und mit magischer Gewalt zog es ihn nach jenem Hause, wo sie wohnte. Er wollte wenigstens sehen, ob das Christkind auch in ihrem traulichen Stübchen seinen Einzug gehalten hatte.

In dem nicht elegant, aber wohllich eingerichteten Zimmer der verwitweten Frau Secretär Wolfgang saßen um den runden Tisch, von welchem aus eine grüne Schirm Lampe ein gedämpftes Licht verbreitete, zwei mit Handarbeiten beschäftigte Frauen.

„Wollen wir nun nicht den Baum anzünden, Marie?“ sagte Frau Wolfgang zu ihrer Tochter. „Der heilige Abend ist angebrochen, draußen läuten die Glocken schon zur Kirche.“

Das junge, blasse Mädchen ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken und blickte ihre Mutter mit traurigen Augen an. Und als die Mutter, welche an sie herangetreten war, ihr sanft mit der Hand über das dunkle Haar strich, da senkte sie den Kopf und fing leise an, zu schluchzen. „Ich weiß es schon, mein Liebling“, sagte beruhigend die Mutter. „Vergiß ihn, er war ein Unwürdiger.“

Die beiden Frauen hatten nicht bemerkt, daß sich inzwischen leise die Thüre geöffnet hatte. Kurt von Sanden stand auf der Schwelle und blickte, die Hand noch an der Klinke, auf die rührende Gruppe von Mutter und Tochter. Er hatte die letzten Worte gehört.

„Er war ein Unwürdiger“, sagte er mit bewegter Stimme, während die Frauen erschreckt aufstiegen und Marie sich wie Hilfe suchend in die Arme ihrer Mutter flüchtete. „Aber er will jetzt ein neues Leben beginnen und er wird dies im Stande sein, wenn Sie, Frau Wolfgang, ihm Ihre Tochter zum Weibe geben. Marie, kannst Du mir verzeihen?“

Die Kerzen des Weihnachtsbaumes, die bald darauf auch im Zimmer von Frau Wolfgang ihren hellen Schein verbreiteten, betrachtete eine Gruppe glücklicher Menschen. Bei ihrem Schimmer las auch Sanden den gerührten Frauen das bescheidene Bittgesuch an das Christkind vor.

„So hätte ich meine größte Weihnachtsgabe also doch dem Christkind zu verdanken“, sagte Marie unter Thränen lächelnd und schmiegte sich innig an den geliebten Mann, den sie niemals hatte vergessen können. Freundeslächelnd blickte Frau Wolfgang auf das Glück ihrer Tochter. Das Christkind mit seiner glückverheißenden Friedensbotschaft hatte jetzt thatächlich bei ihr seinen Einzug gehalten.

Lijerl's Christkind.

Das Dorf liegt im Schnee. Die Dächer sehen aus, wie die mehrbestäubten Mühljungen, und jeder Zaunpfahl trägt seine weiße Mütze. Auf dem zugefrorenen Bache tummelt sich die lustige Jugend. In der munteren Schaar fehlt heute Einer, der sonst auch gerne theilnimmt an den festen Spielen; das ist des Doctors einziger Junge. Max steht eben allein im Zimmer auf den Beinen und streckt seine Aermchen, um auf die Commode zu reichen. Endlich — er ist ganz roth geworden — hat er es erreicht, das thönerne Schwein, in dessen Bauche sein Sparschaf kloppt. Er faßt es und will es mit kräftigem Stöße am Boden zerfahnen lassen, da hält er inne und schleicht hinaus in den Garten, der vereinsamt in Winterpracht träumt. Im Lusthäuschen packt Max einen Stein und schlägt unarmherzig auf das Thier los, bis es in Scherben geht und die funkelnden, neuen Kupfermünzen ihm entgegenblitzen. Die steck er in die Tasche, die Trümmer aber vergräbt er, wie ein Verbrecher die Hülle des geraubten Gutes verscharrt, auf daß sie ihn nicht verrathe. Aber Max ist kein Verbrecher, denn schlechtes Gewissen läßt die Augen schon zu Boden blicken; des kleinen Jungen braune Sterne jedoch glänzen und leuchten, als hätte er ein gutes Werk gethan. Er eilt zum Kaufmanne, der Alles feil hält, und kauft dort buntes Papier. Zu Hause holt er eine große Scheere und schneidet die Bogen in Streifen. Mania ist nicht zu Hause, sie ist in die Stadt gefahren, wie sie es ein paar Tage vor Weihnachten immer zu thun pflegt, und Papa ist über Land bei seinen Patienten, darum ist Max allein in der Stube. Er klebt nun eifrig mit Kleister die Streifen zu Ketten zusammen, dann packt er sie alle zusammen in den kleinen Kasten, den ihm das Christkind voriges Jahr gebracht und in dem er seine Werkzeuge aufbewahrt hat.

Am zweitnächsten Tage — es ist der 24. December — nach Tiiche ist Maxens Mutter in der verschloffenen Stube und freut sich, daß ihr Söhnchen nicht wie sonst neugierig alle Augenblicke an die Thür pocht. Sie hat ihn mit dem Schlitten fortfahren sehen. Er hatte auf seinem Schlitten eine große Schachtel aufgebunden und fährt vorerst zum Kaufmanne, die Wachskerzen, welche er nach Kinderart neulich vergessen, zu holen. Dann kehrt er um; am väterlichen Hause vorbei zieht er den Hohlweg bergan. Max kommt in den Wald. Mit forschendem Blicke sieht er umher und geht dann stracks auf eine junge Fichte los, die am Rande des Waldes ihr junges Dasein begonnen hat. Max holt seine kleinen Werkzeuge, und kräftig schaffert er zuerst den Schnee weg, gräbt dann die Erde heraus und hebt befriedigt das junge Bäumchen auf den Schlitten. Dann spannt er wieder sich selbst vor sein Gefährt, und zielbewußt fährt er den Weg zurück, am Hohlwege vorbei, die Höhe hinan und hält endlich vor — dem Friedhofe. Dessen Gitterthür ist geschlossen, doch Max weiß Rath. An einer Stelle ist der Zaun schadhaft; es fehlen Pfähle und durch die Lücke zwingt nun der Junge sich und die mitgebrachte Habe.

Max stapft so besuchsam, als er nur kann, zwischen den Grabhügeln dahin, unbeirrt einem Ziele zu. Da hält er vor einem kleinen Grabe, an dessen Kopfende sich ein Steinblock erhebt, der eine Marmorplatte trägt. Der Schnee verdeckt die goldenen Buchstaben, daß man die Inschrift nicht lesen kann. Aber Max braucht dies gar nicht, er weiß nur zu gut, wer da brumten liegt. Es ist sein Schwesterchen, das Lijerl. Wie hat er das blonde, kleine Ding so lieb gehabt, wie war er traurig gewesen, als nach kurzer Krankheit, in der jede menschliche Heilkunst als ohnmächtig sich erwies, man den kleinen Sarg hinaufgetragen hatte. Kinder verschmerzen einen Verlust schnell, und Max, der gesunde, fröhliche Junge, hatte sich bald ohne Lijerl zurechtgefunden in seinen Spielen. Aber vergessen hat er sie nicht und neulich, als er im Bettchen lag und an die erhoffte Weihnachtsbescherung dachte — da war ihm eingefallen, daß das Christkind nicht wisse, wo das Schwesterchen hingekommen sei und Lijerl nichts bekommen werde. Und Lijerl hatte den strahlenden Christbaum immer so lieb gehabt! Da war in dem lieben Köpfcgen der Plan aufgetaucht, dem todtten Schwesterchen einen Christbaum zu bringen, und was er sich vorgenommen, hatte der kleine Mann gehalten.

Nun gräbt er ein Loch in den Schnee und die Erde darunter und steckt das mitgebrachte Bäumchen hinein. Dann nimmt er aus der Schachtel die Ketten und befestigt sie rings an den Zweigen, an die er auch Aepfel und Nüsse hängt. Zögernd bringt er kleine Figuren

aus Chocolate und Zuckerwerk aus seinen Taschen hervor und sieht sie an. Er liebt diese Süßigkeiten über Alles und hat sie sich vom Munde für Lijerl abgepart. Nun danken sie ihm wieder so verlockend, so verführerisch — und das kleine Menschenkind kämpft einen Kampf, wie ihn wir große Menschen um die Süßigkeiten des Lebens oft genug durchmachen. Aber mit einem schnellen Entschlusse überwindet sich Max und bindet das Raschwerk fest. Dann müht er sich, die Kerzen anzustechen. Er hat sich Zündhölzchen mitgebracht und läßt das Wachs herniederträufeln; dennoch ist es für ihn eine harte Arbeit. Denn seine Finger saugen schon an, starr zu werden und die Lichter wollen nicht halten. Aber mit einer Beharrlichkeit, die für den künftigen Mann das Beste verspricht, klebt er die herabgefallenen Kerzen wieder auf. Endlich stecken sie alle, die meisten freilich schief; doch brennen sie hell, und in dem kleinen Gesichte, das die Kälte ganz blau gefärbt hat, glänzen die Augen wie Engelsterne. Nun nimmt Max behutsam einen Gegenstand aus der Schachtel und legt ihn unter den Baum auf den Schnee. Es ist Lijerl's Puppe. Neue beschleicht des Knaben Herz, da er die eingeschlagene Kasse sieht, die seine Hände zerbrochen.

Lijerl's Christkind setzte sich auf den Schlitten und heftete die Augen auf den Baum. Er sieht zu, wie die Wachstropfen niederfallen und im Schnee kleine Löcher graben. Da und dort fällt ein Kerzchen um. Er versuchte, es wieder aufzuleben, aber die starren Finger sind zu unfähig, es gelingt ihm nicht.

„Mußt nicht böse sein, Lijerl,“ sagt er betrübt, „ich kann wirklich nichts dafür.“ Dann sitzt er wieder zusammengekauert, die Schultern gehoben, die Arme ineinandergeschlagen und wartet — er weiß selbst nicht, worauf. Einer unklaren, aber darum nicht minder mächtigen Idee ist er gefolgt und nun, da er sie ausgeführt, denkt er nicht weiter. Er ist auch gar zu müde dazu; ihn friert und langsam fallen die Augen zu, die sich auf die schon halb abgebrannten Kerzen richten. Manchmal fährt er empor und meint, er müsse sein Schwesterchen nur rufen, damit es komme.

„Lijerl,“ flüstert er schlaftrunken, dann sinkt das Köpfcgen tief herab auf die Brust, und Max schläft.

Unterdesen ist der Arzt von seinen Patienten heimgesehrt. Er geht in die Stube, in der geschmückt der Christbaum steht, und legt noch schnell einige Geschenke auf den Tisch. Nun betritt er das Schlafzimmer und wundert sich, daß kein Söhnchen ihm nicht wie sonst entgegenstrahlt. — „Er wird auf der Schlittenbahn sein!“ denkt er und sucht ein noch junges Weib auf, das in der Küche neben der Magd geschäftig waltet.

„Wo ist Max?“ fragt er ruhig. — „Er wird wohl noch beim Oberlehrer sein; nach dessen Hause ging der Burche mit dem Schlitten.“ — „Ich hole ihn,“ sagt der Vater.

Aber beim Oberlehrer ist Max heute gar nicht gewesen und es hat ihn auch Niemand gesehen. Nun befällt Angst des starken Mannes Herz, obwohl der Verstand ihm zureden will, der Knabe könne nicht weit sein. Er kehrt nicht gleich nach Hause zurück, sondern fragte alle Nachbarn nach seinem Sohne. Aber Niemand weiß von diejem etwas. Der Mann tröstete sich mit dem Gedanken, daß der Gesuchte wohl schon zu Hause sein werde und laßt seiner eigenen Furcht. Mehrere Männer geben dem Manne das Geleite. Allein vor dem Hause steht die Mutter und ruft: „Nun, Max, Schlingel, wo warst du denn so lange?“

Sie vermuthet den Knaben hinter ihres Mannes Rücken versteckt. Doch ihre Heiterkeit wandelt sich in Entsetzen, als sie die gebrochene Stimme des Vaters, der umsonst nach Fassung ringt, sagen hört: „Betrübe dich nicht, liebe Frau, Max ist noch nicht da, er scheint in den Wald gegangen zu sein.“

Jedoch, so furchtbar groß auch ihre Angst ist, sie behält die Geistesgegenwart und eilt den Andern voraus dem Walde zu, der des Jungen Lieblingsaufenthalt ist. Wie sie den Hohlweg hinaufsteigt, malt die geschäftige Phantasie ihr aus, wie sie ihren Liebling finden wird. Vielleicht ist er gefallen und hat sich Arm oder Bein gebrochen, vielleicht ist er gestürzt von einer Felswand und liegt in der Schlucht todt — todt ihr Sohn, wie Lijerl, das im Grabe schlummert. Und während sie das denkt, wirft sie einen Blick heimwärts nach dem Friedhofe und bleibt plötzlich wie gebannt stehen. Was für eine seltsame Helle das dort ist! Es faßt sie wie eine Ahnung und während sie den Männern zuruft: „Geht in den Wald!“ eilt sie zum Friedhofe. Wie sie näher kommt, sieht sie das lichtergeräumte Bäumchen auf ihres Lijerl's Grab und daneben eine dunkle Masse. Sie zwingt sich durch die Lücke, während der Mann, der ihr gefolgt ist, über das Gitter steigt, und in wenigen Sekunden sehen sie ihren Max eingeschlafen vor Schwesterchens Grab, auf dem die alte Puppe liegt.

Die Blicke der Eltern begegnen einander und tiefe Rührung paarte sich mit namenloser Angst, da sie den Knaben in die Arme nehmen, dessen Glieder steif und kalt sind. Er schlägt die Augen auf, schließt sie aber jogleich wieder. Sie betten ihn auf Lijerl's Grab und reiben den kalten Körper mit Schnee und rings herum stehen die Männer, die nachgekommen sind und verwundert auf das Christbäumchen blicken, dessen Lichter erlöschen.

Mehrere Stunden später ist Max wieder warm und wohl und die Magd sagt unwillig: „Was für unnöthige Angst du den Eltern gemacht hast.“

Der Knabe sieht sie vorwurfsvoll an: „Aber Lijerl hätte sonst keinen Christbaum gehabt!“

Die Mutter schließt ihr Kind in die Arme. „Warum hast du uns denn nichts gesagt, Max, wir hätten deinem Schwesterchen gerne einen Baum gebracht!“

Erstaunt, daß man ihn nicht begreift, antwortete der Knabe: „Mir bringt den Christbaum auch nicht der Himmelvater, sondern das Christkind; und darum mußte ich den Baum geben. Glaubst du, daß Lijerl sich gefreut hat?“

W. Francis.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Freßlust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Kwizda's Korneburger Vieh-Nähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr. Haupt-Depot: Franz Joh. Kwizda, Korneburg bei Wien. Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Korneburger Vieh-Nähr-Pulver.

Weltberühmt sind die Cigarettenpapiere „LES DERNIÈRES CARTOUCHES u. LOHENGRIN“ der Fabrik Braunstein Frères, Paris 65 Boulevard Exelmans 65. Die Firma Braunstein Frères bringt nur Erzeugnisse ihrer eigenen in Gassicourt (S. & O.) in Frankreich gelegenen Papierfabrik in den Handel. Die Erzeugnisse dieses grossartigen nach allermodernsten Grundsätzen eingerichteten Etablissements sind ein Triumph der Papierindustrie. Eine Fabriks-Niederlage zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhüllen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25. Unsere edel franz. Cigarettenpapiere, sowie unsere edel franz. Cigarettenhüllen aus dem Papier „Les Dernières Cartouches“, bei welchem jeder Carton die Firma „Braunstein Frères“ trägt, sind in Hermannstadt und Umgebung in allen Hürnberger En-gros-Geschäften, sowie in sämmtlichen I. und Tabak-Handlungen zu haben.

Advertisement for various products including 'Schnitten', 'Bier', 'Medic', and 'Wien'. Includes text like 'Schnitten', 'Bier', 'Medic', 'Wien', 'Ferner diverse in Original', 'bei Herrn Friedrich No', 'Herrn Karl Kronstadt', 'Hotel Euro', 'gefehl. Deban', 'da nur dann', 'vollste Garant'.

CACAO. CHOCOLAT
MAESTRANI,
 beste und berühmteste Schweizer Chocolate. [657] 1-1
 Garantirt reiner Cacao und Zucker.

Man achte gefälligst auf die Schutzmärkte und verlange ausdrücklich **Kwizda's Gichtfluid**.

Kwizda's Gichtfluid
 Schutz-Märkte
 Schutzmärkte

Preis 1/2 Flasche 1 fl., 1/4 Flasche 60 kr. v. W. — Zu beziehen in allen Apotheken.
 Haupt-Depot: **Kreisapotheke Korneuburg.**
 Haupt-Depositar für Siebenbürgen: **W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.**
 (153) 20-20

Optisches Institut und optisch-mechanische Werkstätte
J. Waldstein,
 gegründet 1842, (835) 8-8
 Wien, I., Kohlmarkt 20,
 empfiehlt zur Weihnachts-Saison sein reichhaltiges Lager optischer Artikel und Instrumente zu billig berechneten Preisen.

Brillen, Zwickel und Lorgnetten mit genau passenden Gläsern von fl. 1.50 aufwärts.
Theater-Perspective in zahlreichen guten und eleganten Modellen " 5.- "
Feldstecher für's Freie, zu Ausflügen, Reisen, zur See und im Theater zu gebrauchen. " 12.- "
Barometer zur Barometrie, genau ausgeprüft und richtig zeigend " 5.- "
Thermometer für's Zimmer, Fenster, Bad, Reise, Fieberthermometer etc., alle genau geprüft und richtig zeigend " 5.- "

Alle in's optische Fach einschlägigen Reparaturen rasch und billig. — Briefliche Bestellungen werden prompt und gewissenhaft effectuirt. Zur schriftlichen Bestellung von Augenkläsern wird auf Wunsch eine leicht verständliche Anleitung zugelenkt. — Preisverzeichnisse gratis und franco. — Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht.

J. Waldstein, Optisches Institut, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 20.

Billard-Fabrik
 von **Adolf Tölsner, Wien,**
 V., Rampersdorfsgasse Nr. 7,
 empfiehlt seine f. u. f. auschl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten jetzt von 525 fl. anwärts.

Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. (875) 5-10

Ueberspielte Billards für Kegel oder Caraboll neu hergerichtet von 150 fl. anwärts.
 Preiscourante auf Verlangen.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein,
 Wien, I., Herrngasse 8.

Check-Conto bei der k. k. Postsparkasse Nr. 826.045.
 Check-Conto bei der königl. ungarischen Postsparkasse Nr. 2016.

Depositen-Cassen und Wechselstuben in Wien:
 II., Praterstrasse Nr. 15.
 IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 3.
 VI., Mariahilferstrasse Nr. 75.

Aufträge zum An- und Verkauf von Werthpapieren
 (Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Loten) werden coulantest ausgeführt, die Interessen der Commitenten in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und Vortheile jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit fachmännischer Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwillig gewährt.

Versicherung gegen Verlosungsverlust für Januar 1894.

Werthpapier	Prämienfuß		Verlust-Erfolg	Werthpapier	Prämienfuß		Verlust-Erfolg
	fl.	kr.			fl.	kr.	
1854-er Lose	3	25 per Stück	68	5% Wiener Communal-Anleihen	25	für fl. 100 Nom.	8
Credit-Lose	35	" "	24	5% Wien-Bödenfelder Prioritäten	25	" "	8
Wiener Communal-Lose	45	" "	46	4% Wiener Anleihen	10	" "	10
Donau-Regulirungs-Lose	75	" "	30	4% Wiener Anleihen	10	" "	2 50
4% Triester Lose vom Jahre 1860	1	85	23	Schuldburger Lose	05	per Stück	2
Deferr. Rote Kreuz-Lose*)	05	" "	7	3% Boden-Lose vom Jahre 1889*)	05	" "	16
5% Donau-Regulirungs-Anleihe vom Jahre 1878	30	für fl. 100 Nom.	10	4% ungar. Hypotheken-Lose*)	15	" "	30
6% Oester. Stadt-Anleihen	40	" "	10	Salm-Lose	35	" "	16

Avis! Der Versicherungs-Tarif für das ganze Jahr 1894 ist bereits erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco zugesandt. In Folge wesentlicher Ersparnisse an Mühe, Zeit, Porto und Stempel sind Versicherungen für das ganze Jahr sehr zu empfehlen. (976) 1-2

Beste Wische der Welt!
Fernolendt-Schuwische.
 k. k. landesbes. Fabrik gegründet 1835 in **Wien,**
 I., Schulerstrasse 21.
 Diese Wische ohne Bitriol gibt tief schwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.

Ueberall vorrätig.
 Wegen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen (774) 11-52

St. Fernolendt.

Echter Medicinischer Malaga-Sect
 nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein **sehr guter, echter Malaga,** als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.

In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der **Spanischen Weingrosshandlung VIÑADOR,**
 WIEN. HAMBURG.

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt
 bei Herrn Franz Jahn Söhne, Specerei-Handl.; bei Herrn Johann Roth, Restaurateur; bei Herrn Friedrich Noeh, Delicatessen-Handlung, und bei Herrn Karl Möferdt, „Café Central“; in Kronstadt: bei Herrn F. Csapó v. Tunyogi, „Hôtel Europa“, und bei Herrn Karl Töpfer, Kaufmann. (934) 2-6

Auf die Marke „Viñador“, sowie gesetzl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.

Sarg's ANERKANNT UNENTBEHRLICHES ZAHNPUTZMITTEL

KALODONT

(Sanitätsbehördlich geprüft).

Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.

Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hierzu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, haben überzeugend nachgewiesen, dass sich unausgesetzt und in ungläublichen Massen Giftstoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden, sowie werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen „verdorbenem Mund“ und „verdorbenem Magen“ wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.

Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Werth dieses Mittels spricht. Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis in's späte Alter.

Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. [970] 1-10

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen!



Der von mir erzeigte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrfach ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubeugen, las ich mich veranlassen, die Signaturen zu ändern, auf denselben das Kennzeichen meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der k. u. k. Handels- und Gewerbesammer protocolliren zu lassen. Der

Franzbranntwein

ist ein vorzügliches osterrömisches Hausmittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen. Auch als Zahneinreibungsmittel befißt es zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne verbessert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verschüttung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Gaubodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer Flasche 90 kr., einer kleineren Flasche 45 kr. Gebrauchsanweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Verzeichnisse meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brázay Kálmán,

Budapest, IV., Museum-körút 23. sz.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“; C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Reuff; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Gustav Kessler, Kaufmann.

Flüssige Kohlenensäure,

chemisch rein und luftfrei,

**Bierdruck-Apparate,
Sodawasser-Apparate**

liefert billigt

**Erste österreichisch-ungarische
Kohlensäure-Fabrik**

Ed. Hasenörl & Co., [100] 24-26

Wien, XIX/I., Nussdorf, Gärtnergasse Nr. 62.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.

XIII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertheile — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quarten — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Carte — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-fahrordnung — Stempel- und Gebührensachen — Dr. Georg Daniel Teutsch, Bischof der evangelischen Landes-kirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Bielsz — Der siebenbürgische Karpathen-verein in Hermannstadt und seine bisherige Wirksamkeit. Von E. A. Bielsz — Cineer, der nicht Erzählung von Hedwig Erlin — Rückblick auf das Jahr 1893 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate — Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.

Illustration: Dr. Georg Daniel Teutsch, weis. Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertheile — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quarten — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. K. u. k. Postparcasse — D. Post-Carte — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Gebrochene Säulen: Bischof Dr. G. D. Teutsch (mit Titelbild) — Michael Albert — Im stillen Garte. Zwei hittere Gedächtnisse. Von Johann Leonhardt. I. Das Gewehr im Hause. II. Das Zeugnis — Brunnhilde. Erzählung von Traugott Hammer — Merleli Wunder. Eine anregende Bauderlei aus unserer Zeit — Die sieben Wachen. Von F. Rückert — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1892 bis Ende September 1893 — Ein eisenbahngeschicht — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Verboten-Bestimmung — Eisenbahn-fahrordnung — Inserate — Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger).**

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Thee, Rum, Cognac, Kaffee.

Kovács & Mezey,

Thee- und Rum-Großhändler,

empfehlen ihre durch die eigenen Agenten in London und Fiume direct importirten Prima- und bestgewählten

chinesischen und russischen Karawanen-Thee-Sorten,

so auch unverfälschten Jamaica-Rum,

ausgezeichneten Brasilianer Rum,

französischen und inländischen Cognac,

nur von den hervorragendsten Firmen,

Kaffee, nur gewählte Sorten in Postpaqueten von 4/1 Kilo überallhin franco.

Budapest, Hauptgeschäft und Bureau: Dorotheagasse Nr. 13. Filial-Geschäft: Kerepesi út 6, vorm. Biber Antal.

Hauptdepôt von Flaschenbieren aus der Anton Dreher'schen Steinbrüder Bierbrauerei.

Avviso! Das p. t. Publicum machen wir im eigenen Interesse aufmerksam, daß es bei Einkäufen sich nur an verlässliche Firmen ersten Ranges wenden möge und sich von fahrenden und mit billigen Preisen lockenden Annoncen nicht verleiten zu lassen.

Provinz-Bestellungen werden auf Wunsch per Post oder Bahn prompt effectuirt.

**J. Pserhofer's
Blutreinigungspillen,**

normals „Universal-Pillen“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewähren.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Heilmittels mangelt würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windcolik, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold. Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 30 kr., 2 fl. 30 kr., 3 fl. 30 kr., 4 fl. 30 kr., 5 fl. 30 kr., 6 fl. 30 kr., 7 fl. 30 kr., 8 fl. 30 kr., 9 fl. 30 kr., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 30 kr., 12 fl. 30 kr., 13 fl. 30 kr., 14 fl. 30 kr., 15 fl. 30 kr. Weniger als eine Dose kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ermahnt, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sich nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckel- und Rückseite jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den unmaßigen Schreibern, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkn, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Köln, den 30. April 1883. Gebeter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es reichet mich hochachtungsvoll Franz Pawlitzki, Köln, Lindenthal.

Frankfurt a. M., den 12. September 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und ich sie Ihnen jetzt den Erfolg beweisen: Ich hatte mich im Wochenbette verfallen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Betruanen, daß mich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Zberesia Anstift.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887. Euer Wohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leiden war in eine Dual und glaubte

ich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weingettel. Eisenstraße am bei Gröbl, am 27. März 1889.

Euer Wohlgeborener! Egele's Gefertigter erlaube mir abermalige Zulassung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgereinigten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll János Fahn.

Götsdorf bei Koblach, Oesterr.-Schlesien, am 8. Decbr. 1886. Euer Wohlgeborener! Gründe freundlich, mit einer Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequälte hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Euer Wohlgeborener hiermit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Alpenkräuter-Liqueur von W. Ottm. Bern-hard in Vindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Uebeln: Rückenmarksteifen, Gliederreizen, Schisch, Migräne, nervösen Zahneib, Kopfweh, Ohrenschmerz, u. s. w. 1 fl. 20 kr.

Augen-Glänz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiakerpulver gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. w. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zulassung 60 kr.

Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. s. w. Ein Tiegel 40 kr., mit Franco-Zulassung 65 kr.

Helfo oder Gesundheitsfalz, ein vorzügliches Mittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, fruchtlosen Zustände. Ein Pader 1 fl.

Kropf-Balsam, vorzügliches Mittel gegen Bläshale. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zulassung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angeforderten in- und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Einzahlung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Francos werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeforderungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anwendung mit dem Namenszug in rother Schrift tragen.